



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1913

83 (19.2.1913) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-157491](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-157491)

Abonnement: 70 Pfg. monatlich, Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post inkl. Postauschlag Mk. 3.42 pro Quartal. Einzel-Nr. 5 Pfg. Inserate: Kolonial-Beilage 30 Pfg. Reklame-Beilage 1.20 Mk.

General-Anzeiger



der Stadt Mannheim und Umgehung

Telegramm-Adresse: „General-Anzeiger Mannheim“
Telephon-Nummern:
Direktion und Buchhaltung 1449
Buchdruck-Abteilung 341
Redaktion 377
Exp. u. Verlagsbuchhlg. 216

Badische Neueste Nachrichten

Täglich 2 Ausgaben (außer Sonntag) Gelesenste und verbreitetste Zeitung in Mannheim und Umgehung Eigenes Redaktionsbureau in Berlin
Schluß der Inseraten-Aannahme für das Mittagblatt morgens 9 Uhr, für das Abendblatt nachmittags 5 Uhr

Beilagen: Amtliches Verkündigungsblatt für den Amtsbezirk Mannheim; Handels- und Industrie-Zeitung für Südwestdeutschland; Beilage für Literatur und Wissenschaft, Unterhaltungsblatt; Beilage für Land- und Hauswirtschaft; Mannheimer Schachzeitung; Sport-Revue; Wandern und Reisen und Winterport; Mode-Beilage; Frauen-Blatt.

Nr. 83.

Mannheim, Mi. woch, 19. Februar 1913.

(100. Blatt.)

Die heutige Abendausgabe umfaßt 12 Seiten.

Die Welfenpartei.

Berlin, 18. Febr.

(Von einem Berliner Mitarbeiter.)

Dem ersten Jubel über die Verlobung des jungen Cumberlanders mit der persönlich sehr sympathischen Kaiserin, beginnt allgemach eine leise Abkühlung zu folgen. Um sie zu konstatieren, darf man sich freilich nicht bei den Leuten aus Hannover oder Braunschweig umtun. Die sind durch die Saat in dieser Beziehung sozusagen „erblich belauert“. Irgendwo auf dem Untergrund der Seele, mitunter beim einzelnen ganz unbewußt, lagert bei jedem, auch wenn er sein Verlangen sich tapfer mit den Welfen herumschlingt, ein Stück Anhänglichkeit an das anachronistische Fürstentum. Der Sinn für die wehmütigen Humore in der Politik hat, kann nach der Richtung bei den Rückblenden alter hannoverscher Familien bisweilen ganz besondere Beobachtungen machen. Manche sind nationalliberal und preussisch wie jener badische Achtundvierziger Republikaner war, der die Republik haben wollte „mit dem Herrn Großherzog an der Spitze“. Und bei all diesen wird man, wenn man sich bei ihnen erkundigt, wie sie sich die zukünftige Gestaltung der Dinge denken, hören: das seien ungedeutete intellektuelle Fragen. Da könne man zunächst eigentlich „nichts zu sagen“; da müsse man vorläufig erst abwarten. Durch Antworten und Rufen würden die Dinge sich von selbst zurecht rufen. Die Niederlagen seien nun einmal ein ganz eigenartiger Stamm (bekanntlich fallen, wenigstens nach ihrer eigenen Ansicht, alle Niederlagen direkt vom Himmel, weshalb es einem nicht zwischen Quadern und Schuppenstedt Geborenen schlechterdings unmöglich ist, je diese Volkspolizei zu erforschen); leicht verlegt, empfindlich und dann ungemein quersüßig. Die möchte man behutsam, ganz behutsam anfaßen. Geschähe das, so würde man über ein Kleines erleben, wie die Welfenpartei allmählich zerbröckelt und sich auflöst. Ein Teil würde zu den Christlich-Sozialen abwandern, ein größerer zu Landständlern und Konservativen — worauf, in der Annahme, daß der Weg von den Welfen zur Rechten kürzer sei als zu den Nationalliberalen, vom preussischen Regierungsapparat in den letzten Jahren mit Bewußtsein hingearbeitet worden ist — ein Teil wohl auch zum Freisinn, der kleinste zu den Nationalliberalen. Es mag sein, daß außer den

Beleiteten, auf die wir oben anspielten, bei diesen Rückblenden auch der Wunsch mitspricht, mitzuerben, wenn die Stunde der Auflösung kommt und darum die geschätzten Nachlasser nicht unnütz herauszufordern und zu ärgern. Immerhin wird, auch wer sich von solchen Klüppeln und Berechnungen frei weiß und, was die Schätzung des Welfenhauses angeht, in der Seele Heinrich v. Treitschke erwacht, dieses Urteil doch nicht ohne weiteres beiseite schieben dürfen. Schwierig: unser innerstes Gefühl sträubt sich dagegen. Wir finden zu dieser wunderlichen, aus verschömmener Monarchie, sehr handgreiflichen Erbverleumdung und bodenloser Vergeßlichkeit gegenüber den harten Tatsachen der Geschichte gemischten Welfenbewegung kein Verhältnis. Wir setzen darin nur eine durch bald 50 Jahre fortgesetzte Kartetei und hätten das sehr verständliche Bedürfnis, die dunnstehende Gesellschaft in dem Augenblick, wo ihre Stützen zu wanken beginnen, vollends zu stürzen; ihr heim zu zahlen, was alles sie in anderthalb Menschenaltern an deutschen Leben gekostet hat. Wie möchten auch glauben, daß dieselben Empfindungen auch innerhalb der Partei, die in gewissem Belang „die nächste dazu ist“, geübt werden; daß auch in der nationalliberalen Fraktion des preussischen Abgeordnetenhauses die Auffassungen in diesem Stück nicht völlig übereinstimmen. Zumal über die staatsrechtliche Frage, ob man den Bundesrat ernanntem soll, Ernst August, dem Kaiserin, die Eingewöhnung in die neue Hofe zu erleichtern, dürften die Welfen vermutlich sich scheiden. Dennoch scheint uns, sollte man den Versuch machen, sich mit diesen Anschauungen der Hannoveraner und Braunschweiger — sie kommen heute unter anderem in einem sehr charakteristischen Artikel des „Hannoverschen Couriers“ zum Ausdruck — sich zu beschreiben. Köstlich — wir halten es bei dem Sinn des Kaisers, der in etwas westlichen Vorstellungen vom Fürstentum lebt und Dynastien und Häuser mühsamer flücker identifiziert als wir heutigen das vertragen, sogar für wahrscheinlich — daß man von dem 65jährigen Ernst August einen förmlichen Bericht auf die Maxime seines jungen Lebens nicht mehr fordert. Das wäre nicht gerade stolz, nicht imponierend; aber es wäre vom Standpunkt der Reichseinheit vielleicht zu tragen. Denn für den zukünftigen Eidam des Kaisers liegt dieser Bericht ja bereits vor und, der möglicherweise der Erbe der Ansprüche des Vaters hätte werden können, schläft seit bald Jahresfrist auf der Höhe über dem traumhaft schönen Traussee den ewigen Schlaf. Es ist also immerhin möglich, daß die hannoverschen Welfen, nachdem sie sich so ihres Mittelpunktes, der ihnen zugleich den Hauptprogrammepunkt bedeutete, beraubt sehen, nach

und nach sich auflösen. Oder höchstens noch arg dezimiert in den Formen der sogenannten Rechtsparteien, der heftigsten wie der medienburgischen weiter vegetieren. Daß trotzdem ein unbehagliches Gefühl zurückbleibt, ist freilich richtig. Dazu ist in der Lösung, die man jetzt gefunden zu haben scheint, schon zu viel Hypothetisches; zu viel von der Natur jener Dinge, deren Ausgang ausschließlich vom Glück abhängt. Inbes wird, wer billig urteilen will, doch wohl zugeben müssen, daß so gar viele Lösungsmöglichkeiten und zu guterletzt nicht mehr zur Verfügung standen. Wenn Preußen nach dem Tode Herzog Wilhelms moralische Eroberungen zu machen verstanden hätte, wären die Verhältnisse in Braunschweig vermutlich einen anderen Gang gegangen. Aber das ist veräußert worden und in Braunschweig schaute man sich je länger je mehr nach geordneten Rechtsverhältnissen. So ist Preußen denn auf den Ausweg verfallen, es der selix Austria nachzutun und gleichfalls zu heiraten. Wobei nur zu bemerken bleibt, daß das glückliche Oesterreich gar so glücklich bei dieser Methode nicht geworden ist.

Der Krieg auf dem Balkan.

Shutari.

Die Deutsche Orient-Korrespondenz schreibt: Wenn bisher der Besitz Adrianopels als die wichtigste Frage für eine endgültige Beilegung der Balkankriege erschien, so tritt in den letzten Tagen die Entscheidung über die Zugehörigkeit Shutari so stark in den Vordergrund, daß von der Lösung dieser Frage die Beilegung der Balkankriege in nicht geringem Maße beeinflusst werden dürfte, wie von der Entscheidung über Adrianopel. Vor wenigen Tagen hat König Nikolaus von Montenegro an die Truppen eine feierliche Ansprache gehalten, in der er sagte, keine Macht der Welt könne ihn bewegen, das einmal erlangene Shutari wieder herauszugeben, lieber würde er selbst zu Grunde gehen und Montenegro seinem Schicksal überlassen. Solche Erklärungen an Truppen abzugeben, ist ein gefährliches Spiel, wenn man feiner Sache nicht unter allen Umständen sicher ist. König Nikolaus muß also wohl genau darüber unterrichtet sein, daß Rußland entschlossen ist, in dieser Frage die Wünsche Montenegros unter allen Umständen zu unterstützen. Da man nun aber in Wien an dem Standpunkt festhält, daß Shutari unbedingt dem autonomen Albanien zufallen muß, so steht Europa wieder vor einer Krise, deren

Ende noch nicht abzusehen ist. Naturgemäß wird für die Frage von großer Bedeutung sein, ob die bisherige Interessengemeinschaft Oesterreich-Ungarns mit Italien in Bezug auf Albanien sich auch auf das Schicksal Shutaris erstreckt. Bei den engen Beziehungen, die zwischen dem italienischen Königshause und dem montenegrinischen bestehen, kann man kaum annehmen, daß König Nikita die obige Ansprache an seine Truppen gehalten hätte, ohne zu wissen, daß Italien seine Forderung billigt. In diesem Fall würde also Oesterreich-Ungarn nicht mehr den Rückhalt in Italien haben, den es in der serbischen Hofenfrage besaß. Die Hoffnung, daß es noch zu einem Friedensschluß kommen wird, bevor Shutari in die Hände der Montenern fällt, darf man getrost aufgeben. Zuverlässige Nachrichten aus der belagerten Stadt deuten darauf hin, daß die Lebensmittelnot einen derartigen Stand erreicht hat, daß eine Uebergabe unvermeidlich ist. Dann aber tritt die Voraussetzung für die Erklärung König Nikitas, das eroberte Shutari niemals herauszugeben zu wollen, ein. Die Balkanfrage ist aber damit um ein neues Problem reicher, dessen Lösung über den Kreis der Kriegführenden hinaus in die Interessen der Großmächte eingreift.

Politische Uebersicht.

Mannheim, 19. Februar 1913.

Hansa-Bund und Bund der Landwirte.

Der Hansabund erteilt auf die Angriffe, die auf der Bänderparade gegen ihn gerichtet wurden, folgende Antwort:

Die Jahresversammlung des Bundes der Landwirte zeichnete sich dadurch besonders aus, daß die Programmpolitik der Vereinigung der Uebergrazier in ganz klarer Weise hervortrat. Man kam nicht über allgemeine Schimpfreden hinaus und jeder Unbefangene mußte den Einbruch haben, daß diese matte Versammlung nur von neuem zeigte, daß der Bund der Landwirte nach den letzten Reichstagswahlen, welche die drei Hauptredner aus dem Saale haben und sie in Elbing, Marienburg, Oldenburg, Oldenburg und Westfalen durch Vertreter des Hansa-Bund-Gebietes erregten, in die im Interesse des Gemeinwohls notwendige Defensive gebracht ist. Für den Hansa-Bund bedeutet diese erfreuliche Tatsache einen neuen Aufschwung im Kampfe für die Gleichberechtigung aller

Seniileton.

Frühlings Erwachen im Volksglauben.

Von Friedrich Kunze.

Woh! noch währt es recht lange, bis wir des hohen Lenzes und ganz erweichen können. Es muß erst April gewesen sein, bevor es Rot kann werden: also singt Esar Haischen, und ihm stimmt das deutsche Sprichwort bei, das uns belehrt: „Es lenzt nicht, ehe es nicht gewintert.“ Aber die gütige Mutter Natur hat doch für unsere Ungeduld etwas übrig, und mitten im Winter läßt sie schon jene lindende Beste über's Land wehen, die für einen Tag oder für einige uns den Frühling vorzudeuten, und in uns jene wunderwunderliche Frühlingsschwärmung erregen, die allein die Menschen des Nordens kennen. Und gerade auf diese frühesten und ersten Boten und Weissagungen des kommenden Frühlinges ist unser Volk von je besonders aufmerksamer gewesen. Schon bei unseren germanischen Mitvorfahren wurde der bedeutende Zeitpunkt, mit dem die Tage länger wurden als die Nächte, ungebildig erwartet, denn er verkündete den erforderlichen Sieg des Lichtes über die Dunkelheit. Noch heute werden mit gespannter Aufmerksamkeit alle Vorzeichen des Veranrückens und Eintretens sonnenwarmer Tage erpäßt und freudig bezahmt, besonders von Acker- und Wein-

bauern, deren keine Beobachtungsgabe in Bezug auf Wind und Wetter geradezu sprichwörtlich geworden ist.

Bereits von Neujahr an werden alle überlieferten Wetterzeichen in Ebnat genommen, die den geeigneten Zeitpunkt zum Wechen der Arbeiten im Freien andeuten. Sobald die liebe Sonne höher steigt und die Tage zu langen beginnen, erwacht im deutschen Volksgemüt die erste große Hoffnung auf den erkundenden Lenz, so im germanischen Altertum lehrte dieser Frühlingsglaube schon mit der wintertlichen „Sonnwend“ ein. Das leuchtende, erwarrende und belebende Tagesgestirn allein vermag den Schnee zu schmelzen, das Licht zu zerbrechen und den erkalteten Rosen schwellen zu machen. Von den Bergen kam das Wasser und brachte den Frühling, frohlockt man in Rußland. Schon im letzten Drittel des Januar glaubten unsere mittelalterlichen Vorfahren ein kleines Nicken der schließenden Vegetation wahrzunehmen. „St. Fabian (10. Januar) läßt den Saft in die Bäume gahn“, meinten sie und stellten darum das wintertliche Dosskälten ein. Auch der klammernde Winter soll sich an diesem Tag „auf die andere Seite drehen“, und der verheißt gewisse Tische verließ seine schließende Döble. Das wird im mittlern Deutschland gewöhnt, während in Westpreußen die frohe Hofschalt sogar lautet: „Nacht Sebastian tanzen die Wälder“. Auch der 25. Januar brachte die herrenden Gewässer kälter Verträge auf allerhand Frühlinggedanken, denn: „Wassr Wehr — kommt der Stroh wieder her.“ Doch das dürfte nicht einmal für den europäischen

Süden zutreffen, obgleich hier das durchschnittliche Klima weit milder als das unserer ist. Im Rindstamm wird aber an dem bezeichneten apostolischen Gedächtnistage fest und fest geglaubt: „Der Winter hat seine Hauptkraft verloren; er tritt den Rückschlag an.“

Einen bedeutenden Schritt der schönen Jahreszeit entgegen meinen wir heute schon unternehmen zu haben, sobald der Februar ins Land zieht, und auch unsere Ahnen lebten dieses Glaubens, obgleich ihm selten die erwünschte Erfüllung beschieden war. „Wenn im Februar nicht richtig winter, kommt die Kälte um Ostern“, sagt man in Posen. Von größter Wichtigkeit erschien schon im Mittelalter der zweite Tag des Hornungs, „Nichtweh“, an dem sich nach ostdeutscher Volksanschauung Winter und Sommer zum ersten Male begegnen. Da reist angeblich der ausgeglichene Bar seine Dürre ein, denn die einströmende Wärme macht den etwa noch lagernden Schnee schwinden („Nichtweh — Schneefresse“), wie denn auch der biedere Landmann gern „Nichtweh im Meer“ wahrnehmen möchte. Und doch hat das alte Sprichwort recht, das verkündet: „Ein warmer Februar trägt und man kann von ihm nur größeres Unheil erwarten.“ Darum: „Wäden, die im Hornung kommen — gar bald auf lange Zeit verstummen.“ Grundlegend für die bäuerlichen Verfassungen des erlebten Frühlingbeginns war nun von jeder der 22. Februar, denn an diesem Tage — Petri Strohfeier — trat Welker Wechay seine Herrreie an und begann sofort nach Erheinen zu nisten, selbst wenn noch Schnee

liegen sollte“, wie im heiligen Band Litol behauptet wird. Dagegen erscheint es sicherlich verträglich, wenn an diesem vermeintlichen „Strohweh“ in den deutschen Oststengenden die Saisler alten Brauche gemäß das Land verlassen und in See ziehen, die der wintertlichen Beeinflussung hindern nicht mehr angelegt sein soll. Ein ehrwürdiges Wecherelein sagt zwar:

„St. Peter hebt den Lenz an,
Der geht aus auf St. Urban“ (25. Febr.).
Doch es hat noch ausgangs Februar mit dem lieben Frühling gute Wege, obgleich ihn auch die schmetternde Felderwe im Peterstage „vom Himmel herunterholen“ will. Der einjährigke Landmann ist übrigens gar nicht von einem vorzeitigen Siege der warmen Jahreszeit erbaud, denn der rückfällige Winter ist stets gefährlich und schadenstiftend; er soll erfahrungsgemäß dann bis Ostern andauern.

Unzählige deutsche Wetterregeln, besonders solche des katholischen Südens, wollen aber trotz gegenteiliger Wetterwörterwahnungen wissen, daß am 22. Februar „die Wärme in den Boden treibt“, sodas aufgetaute Gewässer vom Eise befreit bleiben würden. Diese vollständige Ansicht wird von einem weltlichen Uberglauben freilich bestritten. In der alten Grafschaft Rost ist nämlich am Peterstage das altherkömmliche „Santibogelsojen“ üblich, wobei mit blühenden Hämern die hauptächlichsten Pfosten und Balken der Wohn- und Wirtschaftgebäude fröhlich klopfen werden — ein dreimaliger Umgang ist mindestens erforderlich —, und zwar unter lautem

Handwerk, einschließlich der Landwirtschaft, sein Programm zur Durchsetzung zu bringen.

Von den nächsten Aufgaben werden die Auseinandersetzungen um die Reichsbesitzsteuer den Hanja-Bund gegen den Bund der Landwirte in erster Linie auf dem Plan finden. Es gilt eine Reichsbesitzsteuer durchzuführen, die unter allen Umständen jede ungerechtfertigte Bevorzugung des überagrarischen Elementes ausschließt und Garantien für eine paritätische Behandlung von Industrie, Handel, Mittelstand und Landwirtschaft bietet. Auch der Kampf gegen den lüdenlosen Kolonialkrieg des Bundes der Landwirte wird eine einigehaltige des gesamten deutschen Gewerbestandes einschließlich der schweren Industrie zusammenführen. Denn auch diese Kreise sehen immer mehr ein, daß die Wirkungen des lüdenlosen, überagrarisches Kolonialkriegs schließlich auch ihren Lebensnerv treffen. Hand in Hand damit geht die im vaterländischen Interesse dringend notwendige endgültige Lösung des Problems der nationalen Fleischversorgung im Wege der inneren bäuerlichen Kolonisation. Weite Kreise des im Hanja-Bund vereinigten Mittelstandes sind sich darüber einig, daß im Kampf für ein gerechtes preussisches Wahlrecht die direkte und geheime Wahl gewährleistet werden muß und daß nur im Wege des geheimen Wahlrechts der oft unerträgliche Terror und Boykott des Bundes der Landwirte und der Sozialdemokratie gegen den kaufmännischen und gewerblichen Mittelstand abgestellt werden kann. Dieses Programm, welches die einmütige Anbahnung der Gesamtverwaltung des Hanja-Bundes widerlegt, wird durchgeführt werden, damit endlich im Interesse einer glücklichen Zukunft des deutschen Reiches, das durch die wütende Agitation des Bundes der Landwirte verschobene Gleichgewicht der schaffenden Stände wieder hergestellt wird. Die Kampfsache der Überagrarien gegen die derzeitige Reichsleitung wird auch dieser vor Augen führen, daß mit der jetzigen Leitung des Bundes der Landwirte kein ewiger Bund zu schließen ist.

Die Radepolitik des Zentrums.

Seit dem Bundesratsbeschluss über die Jesuiten treibt das Zentrum dem Reichskanzler gegenüber Radepolitik. Es leugnet das natürliche und behauptet, immer nur nach sachlichen Beweggründen zu handeln. Daß indes doch Zentrum-Radepolitik getrieben wird, bestätigt die Zentralzeitung des Jesuitenordens „Civilta Cattolica“ in ihrem neuesten Heft Nr. 1504 S. 499. Mit sichtlich großer Freude weist sie auf die realpolitische Haltung des Zentrums hinsichtlich der Entlassungsfrage in Polen, auf das vom Zentrum im Reichstag der Regierungspolitik erteilte Mißtrauensvotum hin. Das Zentrum — sagt die „Civilta“ — habe es vordringlich gemacht, was es für die Regierung bedeute, das Zentrum gegen sich zu haben. Und die „Civilta“ betont mit unterhöhlender Befriedigung ferner, was diese Haltung des Zentrums zu bedeuten habe, jetzt, da die Regierung neue Militärforderungen einbringen wolle. Die Lektion sei ausgezogen.

Die „Civilta“ wird ihr Zentrum fernru, und man wird gut tun, den Zentrumsvorsicherungen in dieser Frage das Urteil der „Civilta“ entgegenzusetzen. Das Unschuldgebahren der „Köln. Volksztg.“, die in Nr. 130 meldet, daß der Antrag Erberger in Bezug auf die „Reisegehalte“ zurückgezogen sei, ändert daran nichts. Es ist nicht das erste Mal, daß ein Erbergerischer Antrag zurückgezogen wird. Das tut das Zentrum immer, wenn es sich etwas zu weit vorgewagt hat, und wenn man mit ihm gut deutsch redet.

Uebrigens merkt man der Zentrumspresse an, wie sehr in diesem Fall die beiden Seelen in der Zentrumskrone miteinander ringen: Die Lust an ungezügelter Rache und die „Köln.“ Klugheit. Während die Erberger-Presse triumphierend schreit: „Jetzt steht ihr was für oppositionelle Kreise vor uns, Papa Spohn hats euch ja gleich gesagt!“ — beteuert die „Köln. Volkszeitung“, daß die Opposition des Zentrums durchweg rein sachlichen Erwägungen entspringe, etwas ganz Gewöhnliches sei und nicht im geringsten die ihr zuteil gewordene Kritik verdiene. Sowohl die „Köln. Volksztg.“ wie die Erberger-Presse werden durch den Rückzug des Zentrums in der Tafelgeldfrage vollständig ad absurdum geführt.

Die Zentrumsvorhaben werden jedoch nicht nur durch diesen Rückzug, sondern auch durch die Sorgen bedroht, die die Sozialdemokratie dem Zentrum bereitet. Hat die Erberger-Presse schon unmittelbar nach der Annahme des Petroleummonopols durch die sozialdemokratischen Ausschussmitglieder ihre Ueberzeugung vertreten, so schildert sie jetzt die „Regierungsfreundlichkeit“ der Sozialdemokratie mit einem Hohn, dessen außerordentliche Plumpheit teils die Absicht, die Sozialdemokratie von ihrer Regierungsfreundlichkeit zu heilen, teils die Angst enthüllt, die Sozialdemokratie nicht mehr in allen Fällen zu Vorpostendiensten für die Radepolitik des Zentrums bereit zu finden.

Ueber den gestrigen Rückzug des Zentrums in der Frage der Tafel- und Messingelder haben wir berichtet. Der Ausgang der Affäre bedeutet eine schwere Blamage des Herrn Erbergers und eine Niederlage für das Zentrum. Allerdings hat er auch ein unerfreuliches Moment gemittelt, auf das die Nationalliberale Correspondenz aufmerksam macht:

Wir haben schon angedeutet, daß das Zentrum sich vor der Einbringung des Gesetzentwurfs mit Herrn v. Tümpel verständigt haben wird. Man darf das wohl auch als sicher annehmen. Nun verstehen wir es, wenn der Herr Staatssekretär auch seinerseits die Hand zum Frieden bieten wollte, aber wir hätten doch gewünscht, daß er gerade in dieser Frage, die auch nach seiner Auffassung, wie man aus der Rücksichtsandrohung ersieht, doch nicht nur finanzieller Natur ist, nicht nachgegeben hätte. Denn wenn das Zentrum auch sachlich vollständig unterlegen ist, so liegt doch in der Annahme des Gesetzentwurfs ein gewisses Mißtrauensvotum gegen das Seeoffizierkorps, dahin, daß mit den Tafelgeldern bisher nicht richtig verfahren worden ist. Aus diesem Grunde bedauern wir, daß Herr von Tümpel gegen den Antrag „nichts einzuwenden“ hatte. Das ist eine Täuschung seines Sieges, den er sicherlich auch ohne ein solches Opfer hätte haben können.

Deutsches Reich.

Nationalspende für die christlichen Missionen. Die der „Sächsischen Landesblätter“ dort, haben sich auf Anregung des sächsischen Staatsministers Grafen Bismarck von Glött, der dem Zentralauswahlgang für die Nationalspende zum Kaiserjubiläum für die christlichen Missionen in den deutschen Kolonien und Schutzgebieten in Berlin angehört, die Präsidenten der beiden sächsischen Ständekammern bereit erklärt, die Beteiligung Sachsen an dem nationalen Werk in die Wege zu leiten. Es wird beabsichtigt, einen Landesauswahlgang für das Königreich Sachsen zu bilden, der einen Antrag erlassen wird und dessen Mitglieder es obliegen wird, in allen Teilen des Landes für die Nationalspende zu wirken. Anfang der nächsten Woche soll eine Vorbereitungsversammlung im Ministerium des Innern in dieser Angelegenheit stattfinden.

Zur Bekämpfung des Amierkneipenwesens, zur Einschränkung der sogenannten Vergnü-

gungspfade und der Auswüchse der Kine-matographentheater wird besonders ein Gesetzentwurf für den Reichstag vorbereitet.

Zur wesentlichen kommen Abänderungen der einschlägigen Paragraphen der Gewerbeordnung in Betracht, in denen die Konzessionspflicht von Gewerbebetrieben geregelt ist. Für die Bekämpfung des Amierkneipenwesens werden neue Bestimmungen vorbereitet, die die Erlaubnis zum Betrieb der Schankwirtschaft an Bedingungs-knüpften, um die Ausnahme weiblichen Personals zu beschränken oder auszuscheiden. Die Voraussetzungen der behördlichen Erlaubnis für Einrichtung von Vergnügungspätzen soll auch auf Vergnügungspätzen ausgedehnt werden, die sich auf Privatgrundstücken befinden. Bei der reichsgerichtlichen Regelung der Auswüchse des Kinematographenwesens, die zuerst im Rahmen des Theatergesetzes in Frage stand, ist zu erwarten, daß die Kinematographen dem § 34 der Gewerbeordnung unterstellt werden, der für theatralische Vorstellungen, Schauspiele, Singspiele usw. die behördliche Erlaubnis verlangt, wie sie der § 33 für die eigentlichen Theater vorschreibt. Die Konzession gemäß § 34 kann dabei von der Bedingungsfrage abhängig gemacht werden. Eine Unterstellung der Konzessionspflicht für Kinematographen gemäß § 34 kann z. B. nicht erfolgen, da das Oberverwaltungsgericht entschieden hat, daß die Kinos zu den Schauspielen und Lustbarkeiten zu rechnen sind, für die die Gewerbeordnung lediglich die behördliche Erlaubnis vorschreibt.

Aus dem Reichstage.

Die Konkurrenzklause. Die Reichstagskommission für die Konkurrenzklause kam gestern zur Beschlusfassung über den grundlegenden § 74 a. Infolge der großen Anzahl von Abänderungen- und Zusatzanträgen war die Abstimmung überaus verwickelt. Sie vollzog sich aber in voller Einigkeit. Der § 74 a in der schließlich angenommenen Fassung zeigt ganz erhebliche Abweichungen von der Regierungsvorlage und lautet:

Ein Wettbewerbsverbot ist nur zulässig zum Schutze eines wichtigen geschäftlichen Interesses des Prinzipals gegen Verwertung wesentlicher Geschäfts- und Betriebsgeheimnisse, sofern der Handlungsgeschäft während seiner Beschäftigung Einblick in dieselbe hat. In der Vereinbarung muß sich der Prinzipal verpflichten, für die Dauer der Beschäftigung eine Entschädigung zu zahlen, die mindestens den Betrag der vom Handlungsgeschäft im letzten Jahr empfangenen Bezüge erreichen muß. Ist der Schluß durch das Konkurrenzklauseverbot zum Wechsel des Geschäftszweiges oder zur Verlegung seines Wohnortes in einen anderen Ort gezwungen, so erhöht sich die Entschädigung um ein Viertel. Die Vereinbarung ist insoweit unverbindlich, als die Beschäftigung unter Beachtung der gewählten Entschädigung und im Verhältnis zu berechtigten geschäftlichen Interessen des Prinzipals nach Ort, Zeit oder Gegenstand eine unbillige Erschwerung des Fortkommens des Beschäftigten enthält. Die Beschränkung darf nicht auf einen Zeitraum von mehr als einem Jahr von der Beendigung des Dienstverhältnisses erstreckt werden. Die Vereinbarung ist nichtig, wenn die dem Handlungsgeschäft zustehenden jährlichen vertragsmäßigen Leistungen den Betrag von 3000 M. nicht übersteigen. Unberührt bleiben die Vorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Nichtigkeit von Rechtsgeschäften, die gegen die guten Sitten verstoßen.

Die Regierungsvorlage machte verschiedene Bedenken geltend, die zwischen der ersten und der zweiten Lesung gehoben werden müßten, wenn die Fassung für die verhandelten Regierungen annehmbar werden soll.

Koloniales.

Die Ugandabahn am Ende ihrer Leistungsfähigkeit. Die DKG. Wir haben wiederholt darauf hingewiesen, daß die Eisenbahn Kambassa—Kisumu heute nicht mehr in der Lage ist, die Güter, die das wirtschaftlich aufblühende Land um den Victoriasee erzeugt, so schnell wie es zu wünschen wäre, an die Küste zu befördern; dies befähigt uns auch der Brief eines angesehenen Mitgliedes aus einer westdeutschen Industriestadt, der kürzlich dort gerichtet ist. Er fand am Landungsplatz von Ruanda, wie an allen anderen Häfen des Sees, große Mengen von aufgeschapelten Fellen, Ernterüssen, Baumwollbällen, die nicht befördert werden können, weil einmal die Dampfer auf dem See nicht genügen, und weil die Bahn den steigenden Güterverkehr nicht mehr bewältigen kann. Darunter leidet natürlich das Hinterland von Bukoba und Ruanda außerordentlich. Deutschen Interessen, meint unter Korrespondent, kann nur durch Selbsthilfe gebiet werden, und er erhebt darum die Forderung nach einer Weiterführung der ostafrikanischen Nordbahn bis an den See.

Aus Stadt und Land.

Wanderungen durchs Städt. Budget.

Der Vorschlag des Rosenkariens. Unsere städtische Festhalle bringt immer noch nicht so viel Ueberschuß, daß es zur Vergütung und Amortisation des 3.761.120 M. Betragenden Anlagekapitals reicht. Zur Vergütung an 4 Prozent wären 150.445 M. zur Amortisation (1 Prozent) 37.611 M. erforderlich. Dagegen können die vorgeschriebenen Abschreibungen in vollem Umfang vorgenommen werden. Hierzu sind 55.436 M. in den Vorschlag eingestellt. Die Gesamteinnahmen und -Ausgaben belaufen sich mit 311.305 M. (272.571 M.).

Die Einnahmen setzen sich aus folgenden Hauptposten zusammen: Von Gebäuden 74.650 M. (+ 450 M.). Hierzu gehören die Ausgaben des Betriebes mit 20.000 M., die Vergütung für Ueberlassung der Säle mit 17.000 M., der Beitrag des Hoftheaters mit 18.000 M., die Vergütungen für Heizung mit 4.000 M. (— 400 M.) und für Beleuchtung mit 15.200 M. Der Regimebetrieb soll 36.150 M. erbringen. An Gebäuden sind 181.200 M. (+ 34.900 M.) eingestellt und zwar für Beschäftigung des Rosenkariens 1000 M., Einlagegehälter 28.000 M. (+ 1000 M.), Garberobehälter 32.000 M. (+ 2000 M.). Die Eintrittsgelder für städtische Veranstaltungen (30 Konzerte à 950 M. und 2 Maskenbälle à 17.500 M.) sind mit 63.500 M. veranschlagt, die Eintrittsgelder für Operettenvorstellungen mit 50.000 M. (+ 40.000 M.). Die Vergütung für besondere Leistungen mit 6.800 M. (+ 400 M.). Die sonstigen Einnahmen veranschlagt man mit 3106 M. (+ 505 M.). Dieser Posten legt sich aus Aufsichtsdienstleistungenverlauf 180 M., Vertrieb der Rosenkariensprogramme (625 M.), Vergütung für Gestaltung des Namenerkaufs und Ueberlassung von Räumen zur Aufnahme von Photographien (400 M.) und Betrieb von Rasenabzeichen etc. (2000 M.) zusammen.

Die Ausgaben weisen folgende Hauptposten auf: Auf Einrichtungen zum Schutze und zur Versicherung gegen Feuerkatastrophen 4800 M. (+ 264 M.). Für das Aufsicht- und Dienstpersonal, Sozialdienst, Garberobehälter und Arbeiter sind 31.000 M. (+ 2000 M.) auszugeben. Für Honorare sind 71.040 M. (+ 31.640 M.) eingestellt und zwar für musikalische und sonstige Veranstaltungen 21.540 M. (— 6340 M.) und für Operetten-Vorstellungen 50.000 M. (+ 40.000 M.). Die Ausgaben für 30 Konzerte sind mit 10.500 M. (4.650 M.) ver-

Verlag eines längeren Keimbruchs, der da beginnt:

Sern! Derus! Derus!
Schlangen ob Stall an Kus.
Schlangen in Reichthümern
Die nit herbeygen Wollen.
Sant Peter an die Heine Frau
Verbleiben auch Hans, Hof und Ha
usw. usw.

Alle noch in den häuslichen und wirtschaftlichen Räumen verstreuten Schmetterlinge (Sommer-, Sonnen- oder Säntedogel), Schlangen, Kratten, Rüsse, Molche, Kröten u. a. Ungelieferte wird also aufgetrieben, denn es muß nun, am 22. Februar, der rauhe Winter weichen und der warme März seinen Einzug halten. Wer das überlieferte Ausfliegen unterläßt, wird in Haus und Hof von dem lästigen Geschnitz mannigfach geplagt werden. Natürlich ist hierbei an die organ Winterdämonen zu denken, die dem heranwachsenden Frühling weichen müssen, denn Licht und Donner verheißt sie. Der nämliche Kolonialkrieg liegt dem noch in manchen Gegenden Sachsen und Thüringens am liebsten Postenkontage — Sätere — vorgenommenen Tobastrischen zugrunde, denn mit der nachnehmbar Einlebung des vorläufigen Naturlebens müßte der mit seinem verdornten Regiment zum ewigen Ablich gelangte Winter als förmlicher „Tod“ feierlich verjagt werden. Dabei wurde noch vor einigen Jahrzehnten im sächsischen Vogtlande geäußert:

Wir alle, wir alle kommen v'raus
Und tragen heut' den Tod hinaus.

Wom Frühling, nieder mit uns ins Dorf!
Willkommen, lieber Frühling!
Auch das heute soll nicht mehr bekannte „Senzwecken“ gründete sich auf den bäuerlichen Glauben, daß der Peterstag den langverheiratheten Frühling mit sich heraufbringen müsse. Am Morgen des 22. Februar zogen arbeits- und kleinere Knaben norddeutscher Gegenden jubelnd durch heimathliche Dorf, klopfen an die Türen und riefen, sobald geöffnet wurde: „Ist der Peter noch nicht dahingewandert?“ Peter ist bekanntlich christlicher Erbsmann Donard, der mit hellem Sonnenschein und gnädigen Gewittern als eigentlicher Vergnügung einzog. Ihm galt auch unsere feierliche Postkarte, deren zahlreihe Sitten und Wohnheiten darstellen, daß in dieser Zeit der vermeintlich nahende Sommer begrüßt wurde, wenn auch nur symbolisch. Fastnacht ist ein wandelndes Fest und diente nur frühjährlichen Antriebs aufzuwecken, wenn sie sehr spät fällt, in den März hinein, denn dieser ist der eigentliche „Senzmonat“ Mittelalters. Er bildet die bewegte Zeit des Kampfes zwischen den Mächten des Lebens und des Todes, und bei seinem Beginn ist der beste Tag seit Neujahr bereits um eine Stunde und vierundzwanzig Minuten geschoben. Kein anderer Monat ist überdies so reich an Festtagen und Wetterregeln als der dritte, doch nur der naturkundliche Postmann mit seinem exzessiven Spürhahn bringt es fertig, seine mannigfaltigen Schlüsse zu ziehen. Der März greift den Winter ans Herz, teilt ihm unsere Ähren und es kehrt wirklich wieder — hässliche — Dürrenmonat mehr dem kommenden Frühling, als dem abziehenden Winter kein Anrecht zu

Tropdem soll die winterliche Erde erst austauen, wenn ein kräftiger „Märzmonat“ sich bemerken läßt. Der altsächsische Bittgott entsandte frühgermanischem Glauben gemäß das Feuer der Frühlingssonne. Die Gänge kommen gelassen, der Frühling ist da, können wir im März jubeln, auch die Dohlen schreiben die Wärme herbei. Hierföhler und Vogel, Frösche und Insekten beweisen durch buntdruckiges Gebaren, daß der holde Luz in Anzuge ist. Mit dem ersten Märztag schon erwachte, allem Volksglaube zufolge, die winterblühende Tierwelt. Kunigund (8. März) — macht wärm von uns! —, lobt auch das erstarrte Geschweh die linde Luft erfüllen kann. Zu Gregor (12. März) erwarteten unsere mittelalterlichen Ahnen Störche, Kraniche und Widrenten, und St. Gertraud (17. März) begehrten sie als „die erste Sommerbrout“. Zwei Tage später — zu Josephi — blähten erfahrungsgemäß die ersten Märzweiden. Ganz besonders wurde aber der 20. Märztag freudig begrüßt, denn selbst die Sonne lächle an ihm. Im Märzenhischen trieb man am 20. März, der soeben als „März Verführung“ heißt, das liebe Vieh zum ersten Male aus, um es „veregen“ zu lassen und auch die erste Fische wurde mit dem Bluge gezogen, denn nun war der Frühling unabweislich eingelebt. Der sächsische „Storchenschnee“ ist mit dem längst erfolgten Eintreffen des reinigen Platzverers geschmolzen; trotzdem behauptet der sächsische Dichterschnee:

„Den Frühling die Verführung verführt,
Der Winter aber damit nicht verführt.“
Wirklich, selbst der wiederredende „Senz-

monat“ März beträgt meist unsere trohen Erwartungen, denn wohl bringt er für unsere nördlichen Gegenden Schneehelge, Ubergang der Klisse, erneuten Wechsel von Schneefall und rauhe Frühlingstarme, aber die förmliche Neuschöpfung der Vegetation, der von der oben Winterfahigkeit zur typischen Ausdehnung aller Pflanzen und Baumkrone mit frischem Grün fortwährende Wandel steht nicht in seiner Gewalt, je selbst der April als eigentlicher „Aufwärmungsmonat“ ist bei keiner wirklichlichen Veränderlichkeit und Unbeständigkeit dazu nicht imstande. Erst mit dem wärmlichen Mai, dem wirklichen „Wärmmonat“, war auch für unsere germanischen Kräfte der Frühling, der „grünhaare Knabe mit den Weihenosen“, ins Land gekommen. Mit dem ersten Märztag legte nach altsächsischem Recht der leidbaltige Sommer ein, denn die oberbairischen Degen hatten in der vorausgegangenen Aufwärmungszeit den letzten Schnee „weggetanzt“. Auch unter Frühling ist erst wachst im Wonnemunde; im wunderlichen Mai kommt er zur vollen, lebenskräftigen Entfaltung.

Kunst, Wissenschaft u. Leben.

Herr Ernst Rothmund,
der Dirigent unserer Hofbühne, bittet und mitzutheilen, daß die Wiedung eines Engagementsabschlusses mit Dr. Altmann vom „Kleinen Theater“ Berlin zunächst noch nicht richtig ist. Herr Rothmund ist vorläufig nur für drei Gastspiele verpflichtet worden, von denen er eins, in Schuplers „Anatol“, bereits absolviert hat.

Das weitere Theaterstück „Der Lottner von Europa“, eine herrliche Parodie auf Schillers „König Lear“, fand ebenfalls eine abgerundete Wiedergabe in Spiel und Sprech, wobei besonders die Herren: Jean De la Fontaine als Lottner, Frau Winkler als Lottnerin und Frau Winkler als Lottnerin aus besonders hervorzuheben, nicht minder aber auch die übrigen Mitwirkenden. Den weiteren humoristischen Teil führten die Herren: Bitterwolf, Ditzlein, Fr. Winkler und Fr. Winkler, die wie immer mit allerlei aktuellen Vorlesungen aus „Eine sehr beschränkte Bühne des Vereins“, Frau E. Meißel-Müller, als „militärische Kunst“ und als Köchin in der humoristischen Szene „Was Liebe zum Militär“, sowie die Herren: Heuschmann, Winkler und Engler, welche in letzterem Stück als Soldaten und Unteroffiziere mitwirkten, wozu sie wegen ihres besonders humorvollen Spielens mit einem kollektiven Lob bedürftig, ebenso Herr F. Winkler, welcher die Partien des „Magedon“ von Schubert und „Das waren meine abendlichen Töne“ von Kodomoński, sein abendliches Spiel, die musikalische Begleitung an dem schönen Vortrag des ersten durch Herrn Musikdirektor Dr. Gellert. Es war ein Programm par excellence, dessen glänzende Abwicklung auch nicht im geringsten die Zuschauer ermüdete.

Verein für Handlungs-Kommis von 1858. Am 20. ds. Mts., abends 9 Uhr, findet im Lokal Restaurant „Park“ ein Vortrag mit Damen statt, über „Auffenthalt in Afrika“. Da der Referent, u. der Herr Paul Scherer, lange Jahre im schwarzen Gebiete gewirkt und mit Land, Leuten, Sitten und Gebräuchen aus dem Innern sehr interessanter Abend in Aussicht. Es wird deshalb um zahlreiches Besuche gebeten.

Die Bodenerform in der Weltliteratur. Am Dienstag, den 25. Februar wird auf Veranlassung der hiesigen Bodenerform der Herr Hofrat Dr. Godeffroy im Friedrichshof, L. 15 Nr. 15, um 8 Uhr, einen Rezitationsabend halten. Der Vortrag wird ausnahmsweise Stellen aus der Weltliteratur enthalten, in welchen die Stellung anderer großen Dichter und Denker zu den Bodenerformern deutlich wird. Von der Höhe der Rede, Kunst, Sprache bis zu Romanen werden alle Größen an uns treten. Der Eintritt ist völlig frei. Höheres wird durch Interesse bekannt gemacht. Die Vortragenden des Herrn Godeffroy bürgen für einen gelungenen Abend.

Neues aus Ludwigshafen.

Bildung eines Bezirksausschusses für Naturschutz für den Amtsbezirk Ludwigshafen a. Rhein. Bisher bestand nur ein Bagerischer Landesausschuss für Naturschutz, dessen Vorsitzender Herr Universitätsprofessor Dr. Roth in München ist, und für die Wahl ein Kreis-Ausschuss mit Herrn Regierungs-Bezirksdirektor von Ritter an der Spitze. Ihm kam ein Stab von Männern für Naturschutz zur Verfügung, mit deren Hilfe ein Verzeichnis aller schutzwürdigen Naturgebilde für die Wahl zustande kam. Nun gilt es, die einer Landeshauptstadt eigentümlichen Naturgebilde vor Beschädigung, Verunstaltung oder Ausrottung zu bewahren, was da tut sehr oft ein reiches Eingreifen ist. Daher wurde die Organisation nach unten ausgebaut durch die Angliederung von Bezirks-Ausschüssen. Auf Einladung des Kgl. Bezirksamtes versammelten sich im neuen Bürgerhaus unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Bezirksdirektor Dr. Boeverlein eine Anzahl Herren, um für unseren Verwaltungsbezirk eine solche Arbeitsgemeinschaft zu gründen. Dem neuen Bezirksausschuss gehören folgende Herren an: 1. Baumann, Ingenieur, Fabrikant in Altrip; 2. Brandner, Karl, Dampf. in Rheingönheim; 3. Oberer, Court., Dampflehre in Opparobheim; 4. Hartmann, J., Bezirksoberk. in Ludwigshafen; 5. Kederer, Josef, Bau-Direktor in Ludwigshafen; 6. Kieberger, Karl, Bezirksoberlehrer in Ludwigshafen; 7. Krieger, Christ., Kunstmal. in Ludwigshafen; 8. Lang, Kgl. Forstmeister in Holsloch; 9. Uebel, Heinrich, Dampflehre in Mitterstadt; 10. Ratt, Andr., Kaufmann in Ludwigshafen; 11. Rauer, G., Dampflehre in Nagebheim; 12. Dr. Müller, Richard, Rechtsrat in Ludwigshafen; 13. Rügler, Eduard, Privatmann in Dackdorf; 14. Dr. Oberheld, Kgl. Forstmeister in Ludwigshafen; 15. Dr. Boeverlein, Kgl. Regierungs-Bezirksdirektor in Ludwigshafen; 16. Scheibel, J., Kaufmann in Maudach; 17. Schleich, Kgl. Forstmeister in Bad Dürkheim; 18. Schulte, Alb., Bau-Direktor in Ludwigshafen; 19. Stübinger, Friedrich, Lehrer in Bohl; 20. Waldkirch, Bildh. Vordruckermeister in Ludwigshafen; 21. Weinlauf, Kgl. Forstmeister in Speyer; 22. Wille, August, Kunstmal. in Ludwigshafen. Zur Abklärung der laufenden Geschäfte wurden gewählt: Herr Regierungs-Bezirksdirektor Dr. Boeverlein als Vorsitzender, Herr Rechtsrat Dr. Richard Müller und Herr Bezirksoberlehrer Kieberger als Beisitzer.

Leidend sich schnell und mit großer Sicherheit bewegende König aus dem Juge, um das Offizierskorps seines Regiments, das auf dem Bahnhof bereit stand, zu begrüßen. Dabei glitz er aus und fiel buchstäblich unter den Eisenbahnwagen. Allgemeine Bestürzung. Schnell gefahrt: rief klar und hell der König aus seiner unbewussten Lage heraus: „Sie sehen, meine Herren, ich lege mich meinem Regiment zu Füßen!“

„Im Tode vereint“ oder der verheiratete Shakespeare.

Einen eigenartigen Schluss zu Shakespeares Othello hat ein Theater des Londoner East-End für seine Aufführungen gefunden. Nach der letzten Szene des Dramas, so erzählt der Reporter, machen drei dumme Schläger die Zuschauer darauf aufmerksam, dass sie das Theater noch nicht verlassen sollen. Nach einigen Minuten hebt sich der Vorhang über einem blauen aus den gelehrtesten Shakespeare-Kennern völlig unbekannten Schlussakt: ein prächtiger Leuchtwagen erscheint, von zwei schwarzen Koffern gezogen; auf dem Leuchtwagen stehen 2 Säpfe, und über ihnen schwebt ein riesiger Kran, auf dessen mächtiger Scheibe man die Aufschrift liest: „Im Tode vereint.“ Dahinter gehen im langen Leuchtwagen die Ueberlebenden des Stückes und eine Schaar von Statisten vorüber. Der Erfolg dieses Finales war ein vollkommener: er erfüllte ein tiefgeföhles Bedürfnis. Die Stammgäste des Vorstadttheaters beklagten sich nämlich schon seit langem über den unbefriedigenden Schluss des Stückes, und so hatte denn der Direktor ihnen die Befriedigung des Lebens-

Gerichtszeitung.

§ Mannheim, 18. Febr. Strafkammer III. Vor.: Landgericht Dr. Kurzmann.

Ein Deutschösterreicher, der vor einigen Wochen in einem Kino der Stadtstadt sah, hörte bei einem Witze, das den deutschen Kaiser in Hamburg zeigte, seinen Nachbar unwillig in eine sehr starke Reuegerung über den Kaiser ausbrechen. Er war darüber so entzückt, daß er sofort das Lokal verließ und einen Schenkwirt anforderte, die Personalien des Mannes festzustellen. Es war der Straßenbahnwagenführer Friedrich Heiserich aus Döbbsheim. Er wollte zwar anfänglich einen anderen gemeint haben, gelang aber schließlich zu, daß der Ausdruck dem Kaiser gegolten habe. Die Anklage lautete auf Majestätsbeleidigung, doch sagte das Gericht die Entlassung nur als groben Unfug auf und erkannte auf eine Geldstrafe von 40 M. Vert.: R.-A. Dr. Dirschiele.

Am 21. Dezember v. Js. hatte der 23 Jahre alte Metzler Heinrich Kuhn in Kästertal eine heftige Auseinandersetzung mit dem Landwirt Feuerstein. In seiner alkoholisch angelegten Stimmung griff Kuhn zum Revolver und gab auf seinen Gegner zwei Schüsse ab, ohne zu treffen. Vom Schöffengericht wurde er wegen Bedrohung zu 75 M. Geldstrafe verurteilt. Dem Staatsanwalt genügte diese Strafe nicht. Unter Verweisung auf den zunehmenden Gang der Jugend, Schusswaffen bei sich zu führen, beantragte er Verurteilung zu einer Freiheitsstrafe. Die Verurteilung blieb jedoch ohne Erfolg. In ganz einschlägiger Weise mußte ein Landwirt Ludwig Meng, der 23 Jahre alte Landwirt Ludwig Meng, für seine Rauferei büßen. Wegen Körperverletzung im Sinne des § 27 St.-G. waren heute angeklagt: der 31 Jahre alte Tagelöhner Alban gen. Alfred Brose, der 20 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Brose, der 24 Jahre alte Fährer Leonhard Höflein, der 19 Jahre alte Tagelöhner Wilhelm Höflein, der 20 Jahre alte Laborant Oscar Brechel, der 20 Jahre alte Schuhmacher Peter Schulz, der 18 Jahre alte Kaufmann Karl Hoffmann und der 19 Jahre alte Tagelöhner Philipp Cff. Juchsen den Burchen von Ladenburg und Juchsen besteht Feindschaft und Kellereien gehören nicht zu den Seitenheiten. So erhielt am Sonntag, den 3. November der heutige Angeklagte Alban Brose von Juchsemer Burchen, darunter Michael Böschmann und Jakob Jacoby, Prügel. Den Sonntag darauf wollte sich Brose rächen, aber die Gelegenheit fand sich nicht. Am Montag, dem 11. November aber kamen die beiden Juchsemer Michael Böschmann und Jakob Jacoby abends nach Ladenburg und besuchten den Peter Böschmann, einen Bruder des Michael Böschmann, und den Josef Schweigh, einen Schwager des Jakoby. Brose und seine Freunde ergriffen bald davon und scharten sich zusammen, doch brachten Peter Böschmann und Schweigh die beiden Juchsemer noch glücklich hinaus. Auf dem Rückweg wurden sie aber in der Nähe der Fabrik von Benz Söhne von Brose und seinem Anhang, darunter Ludwig Meng, überfallen und angegriffen. Die meisten der Burchen, deren Zahl etwa 15 gewesen sein soll, waren mit Stöcken und Brügeln bewaffnet, Meng mit einem Rückenmesser. Als Schweigh einen Stoch in den Arm erhalten hatte, griff auch er zum Messer und stach mit dem Rufe: „Jetzt ist es mir egal!“ Blind um sich. Er traf Meng in den Rücken, so daß der Gefohlene mit einem Schrei zu Boden stürzte. Darauf ließen die übrigen Anreifer davon. Meng liegt heute noch im Abt. Krankenhaus in Heidelberg. Der Stoch hatte in der Höhe des 7. bis 8. Brustwirbels das Rückenmark durchschnitten, was eine Lähmung beider Beine, der Darmblase und des Mastdarms zur Folge hatte. Die Unempfindlichkeit der Haut reicht bis in die Höhe der Brustwarzen. Meng wird seit seines Lebens gelähmt und an das Bett gefesselt bleiben, das er infolge der gerichtsinternen Reue vollständig verarmt. Der Täter, Josef Schweigh, wurde nicht unter Anklage gestellt, da er wie Böschmann ohne ihre Verhelfen in die Schlägerei hineingezogen worden seien und sie sich im Zustande der Notwehr befunden hätten. Dagegen wurde Alban Brose und seine Kameraden

Aus dem Großherzogtum.

© Brahl, 17. Febr. Bei der gestern hier stattgehabten Kreis-Delegierten-Versammlung des 9. Feuerwehkreises wurde u. a. beschlossen, in der Zeit vom 24. bis 26. Mai den diesjährigen Kreisfeuerwehrtag, verbunden mit der Kreisdelegiertenversammlung, in Brahl abzuhalten.

St. Leon, 18. Febr. Bei der kürzlich dahier stattgefundenen Holzverksteigerung durch Großforstamt Philippsburg wurden noch nie dagewesene Preise erzielt. Für die gewöhnlichen forstlichen Kassen wurden 15 bis 18 M. der Stier bezahlt, während andere Kassen sogar auf 18-20 M. per Stier kamen.

X Karlsruhe, 18. Febr. Durch die hiesige Kriminalpolizei wurde in der Person des 37 Jahre alten Edgar von Smirnow ein geriebener Dosthabler gefangenommen. Unter dem Namen eines Zärtchen Smirnow, von Baranowsky und unter anderen Namen hatte er in vielen Städten des In- und Auslandes, u. a. in Berlin, Paris, Genf, Basel, Frankfurt a. M., Karlsruhe, Freiburg und Leipzig zahlreiche Versteigerungen verübt.

St. Leon, 17. Febr. Das Verschwinden des über 14 Tagen vermißten Entlinger Forstwarts Keller hat sich noch nicht aufgeklärt. Inzwischen wird hier seit 8 Tagen ein anderer Mann vermißt, der vermutlich auch in der Entlinger Tod lag. Es ist der 30jährige ledige Goldarbeiter Theodor Wicoll, ein braver, fleißiger und pharisamer junger Mann. Seine Angehörigen haben auf die Auffindung 100 M. Belohnung angesetzt. Vielleicht liegt dem Verschwinden Nicolos eine Liebesaffäre mit Selbstmord zugrunde. Er hatte seit kurzen ein Verhältnis mit einem Mädchen von Gudenbrunn. Dieses begleitete er letzten Montag abend heim und nahm dann von ihm wie

den im Tode dargestellt. Wie waren nun zu frieden — außer Shakespeares Schatten.

Die Post im Dienste der Volksbildung.

Die belgische Regierung und die belgische Postverwaltung beschäftigen sich gegenseitig, wie die Revue berichtet, mit einem großangelegten Plane, der darauf abzielt, die Organisation des Postdienstes der Volksbildung dienstbar zu machen. Es handelt sich um eine Art kostenfreier Volksbibliothek; alle Postämter, auch die kleinsten in den Landbezirken, sollen eine Bücherammlung erhalten. Die Bücher werden kostenlos an das Publikum verliehen. Durch die Organisation der Post wird es möglich, die Bücherbestände zwischen den einzelnen Postämtern gegenseitig auszutauschen und zu ergänzen. Die Leser dieser staatlichen Volksbibliothek haben bei Entnahme des ersten Buches nur eine Kaution von 3 Franc zu stellen, damit die Post gegen Verluste, die durch das Abhandeln von Büchern entstehen können, bis zu einem gewissen Grade gedeckt ist. Die Errichtung solcher Bücherbestände in den Dörfern und kleinen Landgemeinden soll nach dem Verbot abgelegener Gegenden die Möglichkeit schaffen, mittels des Weg zu den Bildungsquellen finden zu können.

Kleine Mitteilungen.

„Die Spähbunde“ des Sophocles, das erst vor zweieinhalb Jahren in Dyrnichos in Ägypten aufgefunden, überaus anmutige Sotyrdruma des großen Tragiclers, das in der Uebersetzung und Bearbeitung von

unter dem Gesichtspunkte des § 27 St.-G. zur Verantwortung gezogen. Anher Brose, der mit seinen 31 Jahren vernünftig hätte sein dürfen, haben sich bei der Sache besonders hervorgetan der vertrieb Meng, der an sich ein Kaufbold war, und die Angeklagten Höflein und Höth. Das Urteil lautete gegen Alban Brose (Vert. R.-A. Dr. Oberheim) auf 3 Monate, gegen Höflein und Höth (Vert. R.-A. Tulleßen) auf je 6 Monate, geg. Cff auf 3 Monate, gegen Wilhelm Brose auf 4 Monate Gefängnis. Die Angeklagten Brechel, Schulz und Hoffmann (Vert. des letzteren: R.-A. Tulleßen) wurden freigesprochen.

Janke Beschäftigte brachten dem Kaufmann Anton Feith eine Einladung zum Schöffengericht, nachdem er erst vor einigen Tagen sich wegen zweier fauler Beschäftigter vor der Strafkammer zu verantworten hatte und dort ein Jahr Gefängnis erhielt. Von einem Herrn Mann aus Strassburg hatte er für die Vermittlung bei dem Kaufe eines Autos, der aber schließlich doch nicht zustande kam, einen Wechsel von 500 M. erhalten. Man lehnte jedoch eine Garantie auf den Wechsel ab, was er schon dadurch unglücklich befandete, daß er von seiner Unteridrigkeit nahm. Bezogener war ein gewisser Roth, bei dem nichts zu holen war. Feith gab den Wechsel weiter an den Kaufmann Höflein für Lieferung von Automobili und Reisebeden und dieser wurde, da sich der Wechsel als gänzlich faul erwies, um den Betrag von 500 M. Markt geschädigt. Das Schöffengericht nahm an, daß Feith wohl die Brifflosigkeit des Wechsels gekannt und beurteilt den durch Rechtsanwält Dr. Genthil verteidigten Angeklagten zu einer Gefängnisstrafe von 4 Monaten.

Stuttgart, 14. Febr. Das Schöffengericht hat heute den in Sougau geborenen 23 Jahre alten Eisenbahnarbeiter Otto Stitz, der seit 1907 am Hauptbahnhof in Stuttgart als Schalterbeamter tätig war und seit dem April 1911 fortlaufend Unterschlagungen an Fahrkartengeldern usw. in der Gesamtöhe von annähernd 10000 Mark machte, zu 1 Jahr 4 Monaten Gefängnis abzüglich 2 Monat Untersuchungshaft verurteilt, wobei als strafmildernd in Betracht gezogen wurde, daß er zu den Unterschlagungen nicht infolge eines schlechten Lebenswandels, sondern durch ungünstige Familierverhältnisse gekommen ist.

Von Tag zu Tag.

— **Großer Juwelen Diebstahl.** Berlin, 18. Febr. Heute nacht wurde in dem Juwelengeschäft von Müller in Charlottenburg ein höchst bedeutender Diebstahl ausgeführt. Die Diebe verschafften sich vor dem Schaufenster befindliche Dreihingitter, zerstückelten die Scheibe und entwendeten zwei goldene Repetieruhren, 12 goldene Damenuhren und eine Anzahl goldener Servierringe mit edlen Steinen im Gesamtwert von 300 Mark. Bei ihrem Einbruch setzten die Diebe ein elektrisches Alarmglocken in der Wohnung des Ladens befindlichen Winklers in Tätigkeit. Als dieser sich daraufhin nach unten begab, waren die Diebe bereits verschwunden.

— **Verhaftung eines Mädchenhändlers.** Homburg, 18. Febr. Unter dem dringenden Verdacht des Mädchenhandels wurde in dem Hofwunderbarthen ein Kaufmann namens Gochmann verhaftet, der sich für einen Genußschmecker ausgab und nach Buenos Aires zu reisebereitschaftig. Der Verdacht wurde durch eine Mitteilende auf ihn gelenkt, mit dem er Differenzen geraten war. Gochmann wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

— **Verhaftete Knapen.** Moskau, 19. Febr. Nach vielen Gefahren ist es der Geheimpolizei gelungen, eine aus drei Knapen bestehende Verbrecherbande zu verhaften. Die Knapen operierten, in Automobilen fahrend, auf verschiedenen Chaussees, wo sie über hundert schwere Verbrechen ausführten.

— **Verstorbener Heberfall.** Newyork, 18. Febr. Ein früherer Botenbote überfiel auf dem Broadway einen Kaffeebar, der in eine Taraxacumdrose fahrte. Er sprang zu seinem Opfer in den Wagen und verurteilte es zu einem Brecheien. Der Kaffeebar fuhr um 10 Uhr durch die Stadt auf den Vorfahrt aufmerksamer wurde und den Räuber verhaftete.

Professur Karl Robert in den diesjährigen Leuchtwagen Festspielen gespielt werden wird, erklärt kürzlich, wie man dem „B. Z.“ aus Bayern schreibt, seine wohlgelungene Erlaubnis zur Aufführung am humanistischen Gymnasium in Straubing. Für diesen Zweck hatte Professor Lecher eine metrisch und sprachlich fein abgeklärte Uebersetzung nebst der nötigen Ergänzung geliefert. Die klare Entwidlung, die Geschlossenheit des Werkes, sein schimmernder Humor und die sich ergebenden hübschen Bühnenbilder liehen alle Zuschauer der Aufführung mit unangenehmer Spannung folgen.

Volkslieder-Abend im Rosengarten.

Die Rosengartenkommission veranstaltet am nächsten Sonntag, den 23. Februar, abends 8 Uhr, im Rosengarten ein großes Volkslieder-Abend, der infolge der Mithwirkung hervorragender Kräfte ein besonders Interesse beansprucht.

Es haben nämlich in lebenswärtiger Weise, nämlich Frau Freund, unsere geschätzte Hofopernsängerin, und der Gesangsverein Flora unter der bewährten Leitung des Herrn Musikdirektors Friedrich Gellert ihre Kunst in den Dienst der Sache gestellt, um vor einem größeren Kreise wieder einmal das Volkslied in vollendeter Form zu Gehör zu bringen. Die Mitwirkenden des Gesangsvereins „Flora“ wird in einer Stärke von ca 140 Mann das Podium vertreten. Nicht unerwähnt darf bleiben, daß Herr Obermusikmeister Volkmann ein reich-

gewöhnlich Abzieh. Am nächsten Tage erklärt der Bruder Theodor Nicolos eine Postkarte, auf der kurz stand, daß Theodor aus Liebesstimmung ins Wasser ginge und zwar am Sparsassenweg. Dort hat man aber nichts gefunden.

Sportliche Rundschau.

Preisebörse.

Die Termine der europäischen Verbrennungs sind in dieser Saison wie folgt festgelegt worden: 10. April: Italienisches Derby in Rom; 15. Mai: Belgisches Derby in Brüssel; 1. Juni: Englisches Derby in Epsom; 8. Juni: Österreichisches Derby in Wien; 15. Juni: Französisches Derby in Paris-Chantilly; 20. Juni: Deutsches Derby in Hamburg-Dorn.

Baden-Abteilung des R. L. R. Mannheim. Baden-Abteilung des R. L. R. Mannheim: 1. Die Baden-Abteilung des Vereins für Rassen spiele war am Sonntag nach Darmstadt gefahren, um dort auf dem Plage des Rassen Club „Salmstadt“ der Baden-Abteilung dieses Clubs ein Privatwettspiel zu liefern. Die Darmstädter Vlag ist nicht sehr erfolgreich. Aus den Anfangs-Runden entwickelte sich ein kurzer Sprint-Darmstadt, der jedoch bereits bei der Mannheimer Halbzeit sein Ende fand und von dort an nur einem eueratischen Durchbruch der Darmstädter in der 4. Minute das rechte Tor für Mannheim ergab. Mannheim drängte von nun an fortwährend an, konnte jedoch das Darmstädter Tor belagern, in der 7. 11. und 13. Minute noch dreimal einsehendes Darmstadt fand sich um etwas mehr zusammen an, konnte in der vierundzwanzigsten Minute durch einen Ball, der an der Torlinie abprallte, das rechte Tor erzielen. Mannheim griff nun wieder ein, griff an, und aus einem Gedränge heraus wurde in der 20. Minute das linke Tor für Mannheim gewonnen. Bei einem erneuten Angriff von Darmstadt fiel durch ein Mißverständnis in der Verteidigung in der 21. Minute das zweite Tor von Darmstadt. Beim Stand 5:3 für Mannheim wurden die Seiten gewechselt. Nach Halbzeit war das Spiel etwas ausgeglichener, obwohl Darmstadt keinen Ball mehr erzielen konnte, und Mannheim in der 17. 21. und 23. Minute noch vier weitere Erfolge erringen konnte. Das Endergebnis 9:3 für Mannheim heißt die Ueberlegenheit der Mannheimer Mannschaft wohl deutlich erkennen. Was den Darmstädter vor allen Dingen fehlt, ist ein geordnetes und klangvolles Zusammenwirken. Auf der Mannheimer Seite war die Kombination in der Sturmreihe auch nicht immer vortrefflich, was allerdings durch eine ungenügende Umstellung auf dem rechten Flügel leicht erklärlich ist. Die Halbzeitpause lief sehr gut aus, insbesondere der rechte Halbzeitpause vorabzu vorbereiten Spiel, obwohl er zum rechte Tor auf diesem Punkte hand. Die Verteidigung arbeitete — von einer Ausnahme abgesehen — gut, auch der Torwächter füllte seinen Posten durchaus zufriedenstellender Weise aus. Welche Mannschaften bewährten während des Spiels eine verhältnismäßig große Ruhe.

Von Tag zu Tag.

— **Großer Juwelen Diebstahl.** Berlin, 18. Febr. Heute nacht wurde in dem Juwelengeschäft von Müller in Charlottenburg ein höchst bedeutender Diebstahl ausgeführt. Die Diebe verschafften sich vor dem Schaufenster befindliche Dreihingitter, zerstückelten die Scheibe und entwendeten zwei goldene Repetieruhren, 12 goldene Damenuhren und eine Anzahl goldener Servierringe mit edlen Steinen im Gesamtwert von 300 Mark. Bei ihrem Einbruch setzten die Diebe ein elektrisches Alarmglocken in der Wohnung des Ladens befindlichen Winklers in Tätigkeit. Als dieser sich daraufhin nach unten begab, waren die Diebe bereits verschwunden.

— **Verhaftung eines Mädchenhändlers.** Homburg, 18. Febr. Unter dem dringenden Verdacht des Mädchenhandels wurde in dem Hofwunderbarthen ein Kaufmann namens Gochmann verhaftet, der sich für einen Genußschmecker ausgab und nach Buenos Aires zu reisebereitschaftig. Der Verdacht wurde durch eine Mitteilende auf ihn gelenkt, mit dem er Differenzen geraten war. Gochmann wurde in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

— **Verhaftete Knapen.** Moskau, 19. Febr. Nach vielen Gefahren ist es der Geheimpolizei gelungen, eine aus drei Knapen bestehende Verbrecherbande zu verhaften. Die Knapen operierten, in Automobilen fahrend, auf verschiedenen Chaussees, wo sie über hundert schwere Verbrechen ausführten.

— **Verstorbener Heberfall.** Newyork, 18. Febr. Ein früherer Botenbote überfiel auf dem Broadway einen Kaffeebar, der in eine Taraxacumdrose fahrte. Er sprang zu seinem Opfer in den Wagen und verurteilte es zu einem Brecheien. Der Kaffeebar fuhr um 10 Uhr durch die Stadt auf den Vorfahrt aufmerksamer wurde und den Räuber verhaftete.

— **Die Termine der europäischen Verbrennungs sind in dieser Saison wie folgt festgelegt worden: 10. April: Italienisches Derby in Rom; 15. Mai: Belgisches Derby in Brüssel; 1. Juni: Englisches Derby in Epsom; 8. Juni: Österreichisches Derby in Wien; 15. Juni: Französisches Derby in Paris-Chantilly; 20. Juni: Deutsches Derby in Hamburg-Dorn.**

Uebertriebene Gerichte. w. Hamburg, 19. Febr. (Pr.-Tel.) Die Vulkanwerft gibt bekannt, daß heute morgen eine auf dem Brückenbeck des im Bau befindlichen Riesendampfers „Imperator“ zum Schutze der Arbeiter errichtete Holzbock, durch einen von einem vorüberfahrenden Dampfer herübergekommenen in Brand geriet. Der Feuerchein wurde in der Umgegend bemerkt und gab zu übertriebenen Gerüchten Anlaß. Die Vulkanwerft stellte demgegenüber die Harmlosigkeit des Vorfalls fest.

Wort aus Rache. Mülheim a. d. Ruhr, 19. Febr. Heute früh gegen 6 Uhr wurde in der St. Engelbertkirche ein polnischer Arbeiter dem Reichstisch, anscheinend um zu berichten. Unbemerkt zog er eine Mine hervor und erschloß den in dem Reichstisch sitzenden Missionspater Zengeler. Der Würber, der sofort verhaftet wurde, gab an er habe den Pforter Welter von der St. Engelbertkirche aus Rache töten wollen.

In dem Morde in der Engelbertkirche erfährt das Volkssache Bureau noch weiter: Seit dem vorigen Sonntag hatten sich in dem weitverzweigten Mülheim eine große Anzahl von Jesuiten-Patres auf, davon 5 in der St. Engelbertskirche. Der erschossene Pater Petrus Wengeler S. J. soll ihr Leiter gewesen sein. Der Würber ist der 40 Jahre alte Arbeiter Weinand, der noch seiner Festnahme völlig irre Reden führte, aus welchen hervorging, daß er die Tat im Irrsinn ausgeführt hat.

Letzte Nachrichten und Telegramme.

w. London, 19. Febr. In dem neuerbauten Hause des Schauspielers Lord George in Walton St. The Hill bei Epsom explodierte eine Bombe in dem Schlafzimmer eines Dieners. Der angerichtete Schaden wird auf 600 Pf. Sterling geschätzt. Da das Haus noch nicht bezogen ist, ist niemand verwundet worden. Es wurde noch eine zweite Bombe, die noch nicht explodiert war, aufgefunden. Von dem Urheber des Anschlages hat man noch keine Spur.

Erster bessischer Jugendtag.

* Darmstadt, 19. Febr. (Pr.-Tel.) Heute vormittag wurde im städtischen Saalbau in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin der erste bessische Jugendtag, der von Mitgliedern aller der Bestrebungen der Jugendfürsorge führenden Vereine des Großherzogtums sehr zahlreich besucht war, eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt der erste Vorsitzende des bessischen Landesverbandes Jung-Deutschland, Generalmajor Febr. v. Bepf-Darmstadt, der zunächst dem Großherzogspaar für das Erscheinen und das der Sache der Jugendfürsorge bewiesene Allerhöchste Interesse dankte und die Erschienenen, namentlich die Vertreter der Behörden begrüßte und darauf einen Vortrag über Zweck und Ziele des Jung-Deutschland-Bundes hielt. Die dem Vortrag schlossen sich weitere Vorträge über Jugendfürsorge an. Heute nachmittag schloß sich eine Mitgliedserversammlung des bessischen Landesverbandes Jung-Deutschland an die Verhandlungen an.

Der Kampf gegen Bettel und Genossen.

* Straßburg i. E., 19. Febr. Der kaiserliche Statthalter Graf v. Wedel und die Gräfin v. Wedel luden gestern Abend eine Anzahl Landtagsabgeordneter, höchster Beamten und Vertreter der Presse zu einem Essen. Im Verlauf der Tafel ergriff der Statthalter das Wort zu einer Ansprache, in der er u. a. sagte: Lassen Sie uns einen entschlossenen Kampf gegen die Störenfriede führen. Dann wird das ernste Hindernis des gegenseitigen Verständnisses aus dem Wege geräumt und der Blick in die Zukunft frei und hoffnungsvoll werden; denn nur die Zukunft vermag zu bauen und nur in ihr liegt Heil. Diejenigen versündigt sich schwer am eigenen Bande, die unter Hintansetzung unumwundener geschichtlicher Tatsachen die Entwicklung nach vorwärts durch den beständigen Hinweis auf die Vergangenheit erschweren und Vorstellungen zu erwecken suchen, deren Verwirklichung dem Lande unheilbare Wunden schlagen würden. Darum lassen Sie uns zielbewußt auf dem Boden der gegebenen Verhältnisse vorwärtsstreifen; dann werden auch die Einwirkungen von selbst aufhören und unser Land wird unter dem mächtigen Schutze des Kaisers und des Reiches nicht nur einer blühenden Entwicklung entgegengehen, sondern wird auch die Bewegungsfreiheit erlangen, die es erhebt und auf die es bei normalen Verhältnissen Anspruch erheben darf. Und nun bitte ich Sie, die Gläser zu erheben und unserem erhabenen Landesherren zu huldigen mit dem Ruf: Der Kaiser, den Gott schütze, er lebe hoch!

Der Präsident der zweiten Kammer, Landtagsabgeordneter Dr. Ricklin (Zentrum) erwiderte später und betonte: Wir Vertreter des elsaß-lothringischen Volkes, die wir uns unserer Aufgabe voll bewußt sind, sind entschlossen, Hand in Hand mit der Regierung zu gehen und alles zu tun, was die Wohlfahrt des Landes zu fördern geeignet ist. In Anerkennung des zielbewußten Wohlwollens der Regierung weihen wir aber auch alle Maßnahmen zurück, welche das gute Verhältnis zur Regierung zu untergraben suchen. Wir streben eine friedliche Entwicklung der Verhältnisse unseres Landes im Rahmen des Rechtes an und verurteilen rachsüchtig alle Bestrebungen, die sich dem entgegenstellen, mögen sie von jenseits der Grenze (Schloßer Weisung) oder von jenseits des Rheines kommen. Jedenfalls aber darf das elsaß-lothringische Volk für jene

Maßnahmen nicht verantwortlich gemacht werden.

Deutscher Handelstag.

w. Berlin, 19. Febr. Unter dem Vorsitz des Präsidenten Dr. Kaempff wurde im Langenbrennhause die 38. Vollversammlung des Deutschen Handelstages eröffnet. Auf Vorschlag des Geheimen Kommerzienrates Franz von Mendelsohn wurde Robinson, Hamburg zum ersten und Geheimrat Vogel zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Präsident Kaempff hielt eine Begrüßungsansprache in der er unter anderem auf die deutsch-englische Krise im Jahre 1911 hinwies und betonte, daß die europäische Lage noch immer schwierig sei, wenn sich auch die Beziehungen zwischen Deutschland und England gebessert hätten.

Darauf hin wurde ein Glückwunschtelegramm an den Kaiser abgefaßt. In diesem sprach der Handelstag seine Glückwünsche zum bevorstehenden Regierungsjubiläum und gleichzeitig seinen Dank für die Förderung, die der Kaiser Handel und Industrie stets angedeihen läßt, aus. Staatssekretär Dr. Delbrück sandte ein Begrüßungstelegramm.

Die Revolution in Mexiko.

Der Regierungswechsel.

* Mexiko, 19. Febr. General Huerta gab dem Vorkämpfer der Vereinigten Staaten den Regierungswechsel bekannt und bat ihn, die Vertreter der übrigen Großmächte davon zu unterrichten. Der Vorkämpfer antwortete, sie alle hätten den Wunsch, daß Huerta die Ordnung aufrechterhalte. Huerta rief sodann die Kammer zusammen. Varela, der Führer der Aufständischen des Nordens, billigt die Ernennung Huertas zum Präsidenten nicht, erklärt vielmehr, den Aufstand fortzusetzen, wenn nicht ein anderer, am liebsten de la Barra, zum Präsidenten ernannt wird.

Deutscher Reichstag.

Verlin, 19. Februar.

Heute haben im Reichstage die Jesuiten das Wort. Man scheint freilich dem

Jesuiten Antrag des Zentrums

keine große Bedeutung beizulegen. Selbst das Publikum nimmt keinen großen Anteil an den Beratungen. Das Haus ist nur zu einem Drittel besetzt und die Tische des Bundesrates sind völlig leer.

Der Zentrumsantrag verlangt in Form eines Gesetzes, der drei Paragraphen umfaßt, die die völlige Aufhebung des Jesuitengesetzes seit dem 1. Juli 1872.

Der Antrag wird vom Abg. Spahn mit leiser, auf der Tribüne zum großen Teil unverständlicher Stimme begründet. Er erinnert daran, daß der Reichstag seit 1882 bereits vier Mal die Aufhebung des Jesuitengesetzes verlangt habe, ohne daß diesem Verlangen die Regierung nachgegeben habe. Aus diesem Grunde habe das Zentrum seinen Antrag im Februar 1912, gleich nachdem der Reichstag zusammengetreten war, erneuert. Was den Sturm in den katholischen Kreisen, den natürlich das Zentrum erst künstlich entfachen mußte, will Spahn folgern, daß das Zentrum nicht allein, sondern das katholische Volk überhaupt in dem Fortbestand des Jesuitengesetzes eine schwere Gefahr erblicke.

Aus der Geschichte des Jesuitengesetzes sucht der Zentrumsredner abzuleiten, daß der Bundesrat gar nicht die Priesterstätigkeit der Jesuiten habe verbieten wollen, er hätte nur die Möglichkeit haben wollen, Jesuiten, die sich politisch betätigen, auszuscheiden. Die Schwierigkeiten gegen die Moraltheologie will Dr. Spahn nicht gelten lassen. Freilich, er geht auf diese Vorwürfe nicht näher ein, sie sind einfach unberechtigt und damit punktuell. Ja, Herr Spahn meint sogar, daß wenn das deutsche Volk genötigt wäre, nach der Moral des Jesuitenordens zu leben, man dann erheben würde der Ueberhöhung von Geld und Gut und der Unterwerfung von Geist und Wissen entgegen zu treten. Die Anschauung der evangelischen Kreise berichten durchaus auf falschen Vorstellungen. Spahn rühmt die Tätigkeit der Jesuiten im Ausland, die dort unsterbliche Anstalten gegründet hätten.

Spahn schloß seine Rede, die sich jeder politischen Stellungnahme gegen die Regierung enthielt, indem er sich gegen den volksparteilichen Antrag Ablass ausdrückte, welcher dem Zentrumsantrag einen neuen Absatz geben wolle, wonach die landesrechtlichen Vorschriften über den Orden der Gesellschaft Jesu unberührt bleiben sollen.

Der sozialdemokratische Sozialdemokrat Hoffmann-Kaiferslautern nimmt sich zunächst des Ministerium Hertling zur Bescherbe seiner Kritik. Dieses treffe der Vorwurf, die ganze Jesuitenfrage unübrigweise verdrängt zu haben. Herr v. Hertling habe zwar erklärt, eine Gesellschaft seines Vorgängers angereitet zu haben. Aber man brauche nicht jede Gesellschaft anzuerkennen. Der Redner wies dem bayerischen Ministerpräsidenten weiter vor, daß er mit seinem Jesuitenverbot ein bestehendes Gesetz hinwegzurückgeworfen wolle. Auf der anderen Seite stelle er die Sozialdemokratie unter ein Ausnahmengesetz. Dann wandte sich Hoffmann dem Jesuitengesetz selbst zu. Er bezeichnet es als ein Ausnahmengesetz, das nicht die Tat, sondern die Gefinnung bestrafe. Schon deshalb müsse es aufgehoben werden. Man dürfe die Gefinnung nicht bestrafen.

Der Redner bestreitet, daß im Volke eine Bewegung wegen des Jesuitengesetzes bestehe. Dann bekämpft er den evangelischen Bund und schließlich

das Zentrum, das im Kampfe gegen Ausnahmengesetze nicht ehrlich sei.

Zum Schluß erklärt Hoffmann, daß seine Fraktion nicht aus Freundschaft für das Zentrum, sondern aus ethischen Maß gegen jedes Ausnahmengesetz für die Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen werde.

Die Haltung des Zentrums gegen den Antrag zieht der Redner der Nationalliberalen Dr. Zund in den Kreis seiner Betrachtungen. Er stellt alle Vorgänge der letzten Zeit zusammen, erinnert an die verschiedenen Bestimmungen, wo das Zentrum mit der Sozialdemokratie und den Sozialen zusammen, wie es auch jetzt bei dem Jesuitenantrag der Fall sei, und bedauerte in diesem Zusammenhang, daß weder der Reichsanwalt noch einer seiner Stellvertreter an der heutigen Beratung teilnehme, obwohl das bei der ganzen politischen Situation angebracht gewesen sei. Auf weite Kreise des Volkes müsse diese Zurückhaltung des Reichsanwalts verlegend wirken.

Das Zentrum treibe eine negative Politik. Gerade deshalb hätte der Reichsanwalt hier erscheinen und seiner Meinung über die politische Situation Ausdruck geben müssen, denn es sei jetzt nötig, positive Reichspolitik zu treiben.

Auch der nationalliberale Redner wendet sich gegen den Jesuitenverbot des bayerischen Ministerpräsidenten und bestreitet, daß man Herrn von Hertling nachsagen könne, lokal verfahren zu sein, als er die Entziehung über seinen Antrag dem Bundesrat angebot. Wenn jemand die einfache Gehörspflicht, die er dem Reich schuldig ist, erfülle, so sei das noch kein Grund zum Loben. Der Abgeordnete Zund kritisiert die Rede Spahn und erklärt dann für seine Freunde, daß für sie die Aufhebung des Jesuitengesetzes schicklich unannehmbar sei. Die Unterstellung, daß man in den Jesuiten auch die katholische Religion bekämpfe, bezeichnet er als eine objektive Fälschung. Das Urteil über die Jesuiten überlasse er den einsichtigen Katholiken. Für seine Person stellt er lediglich fest, daß die evangelische Bevölkerung bei der Wiederzulassung der Jesuiten eine Stärkung des Friedens unter den Konfessionen befürchte. Auch der Reichsanwalt habe diese Befürchtung ausgesprochen. Die Jesuiten wollen das Gesetz der Kirche über das des Staates stellen. Aus diesem Grunde müsse man an dem Jesuitengesetz festhalten und auch Herr Gröber habe in Konstanz die Jesuiten als Gardehaupt der Kirche genannt. Das zeige deutlich, welche Politik der Jesuit betreibe. Gerade deshalb hätte der Reichsanwalt erscheinen müssen, um die Ansprüche des Zentrums zurückzuweisen.

Der Redner stellt hierauf das Verlangen an die Regierung, im Bundesrat recht bald eine Entscheidung über den Jesuitenverbot des Zentrums herbeizuführen und schließt seine Rede mit dem Appell an die Regierung, dem Reichstag recht bald die neue Militärvorlage zuzustellen und dabei dafür zu sorgen, daß die Erledigung dieser Aufgabe nicht unter der Behandlung des Jesuitengesetzes leide.

Die Konservativen beschränken sich auf eine ganz kurze Erklärung, die der Abgeordnete Graf Ranig abgibt. Die Erklärung bringt wieder den alten Ruf nach Zusammenschluß aller gläubigen Christen zum Ausdruck, sagt dann aber, daß die Konservativen nicht gewillt seien, evangelische Interessen preiszugeben. Aus Rücksicht auf den konfessionellen Frieden lehnten die Konservativen den Antrag ab, solange wenigstens, bis der Befehl der evangelischen Bevölkerung genügend Rechnung getragen sei.

Für die Volkspartei gibt der Abgeordnete Müller-Weinigen die Erklärung ab, daß ein Keiner Teil seiner Freunde für eine Aufhebung des Jesuitengesetzes stimmen werde, weil sie es als Ausnahmengesetz betrachten. Die große Mehrheit der Fraktion lehne dagegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes ab.

Gegen die Aufhebung des Jesuitengesetzes erklären sich auch die Reichsparteiler durch den Abg. Dr. Martin-Dels, der es bedauert, daß gerade jetzt, so es gelte, das Volk gegen die Feinde von innen und außen zusammenzuschließen, diese Debatte vom Zentrum veranlaßt wurde.

Der frühere Zentrumsabgeordnete Graf von Döberdorf spricht dann wiederum für die Aufhebung des Jesuitengesetzes.

Die Abstimmung.

Hierauf wurde die erste Lesung geschlossen und die zweite Lesung über den Jesuitenverbot vorgenommen. Auf Antrag Spahn schloß sich auch sofort die dritte Lesung an. Der Antrag Ablass wurde nach der zweiten Lesung gegen die Stimmen der Nationalliberalen und der Volkspartei abgelehnt. Der vom Zentrum eingebrachte Initiativantrag auf die Aufhebung des Jesuitengesetzes wurde in zweiter und dritter Lesung mit den Stimmen des Zentrums, der Sozialen, Sozialdemokraten und eines kleinen Teils der Volkspartei angenommen. Die übrigen Parteien stimmten dagegen.

Die Marinedebatte in der Budgetkommission.

Verlin, 19. Febr. (Von uns. Berl. Bur.) In der heutigen Sitzung der Budgetkommission wurde das Extrordinarium der Marine beraten. Für den Bau der kaiserlichen Yacht „Ersah Hohenzollern“ wird als Extrordinarium im Etat als erste Rate 5 Mill. Mark angefordert. Der Gesamtbetrag beträgt 10 Millionen Mark. Diese Forderung führte eine ausgedehnte Diskussion herbei, aus der wir nur das wichtigste hervorheben.

Staatssekretär v. Tirpitz wies in eingehenden Ausführungen nach, daß die „Hohenzollern“ besonders in Hinsicht auf die Vorgänge beim

Untergang der „Titanic“ nicht mehr denjenigen Anforderungen entspreche, die an die Sicherheit und Schwimmfähigkeit eines Schiffes nach dem heutigen Stande der Technik gestellt werden müßten.

Der Sozialdemokrat Ledeburr erhob gegen die Anforderung Widerspruch und meinte, wenn der Kaiser ein Privatschiff bauen wolle, so sollte er es doch selbst bezahlen.

Darauf entgegnete Staatssekretär v. Tirpitz, daß es sich hier nicht um ein Privatschiff handle, sondern um die anerkannte Notwendigkeit, dem Staatsoberhaupt für seine repräsentativen und militärischen Aufgaben ein geeignetes Schiff zur Verfügung zu stellen.

Ein anderer Sozialdemokrat bestreitet dem Kaiser die Notwendigkeit, ein Manöver zu leisten. Gegenüber diesen Ausführungen erhob der Staatssekretär, wie auch die Vertreter der bürgerlichen Parteien einschließl. der Volkspartei energischen Widerspruch.

Von nationalliberaler Seite wurde die Sozialdemokratie daran erinnert, daß in Frankreich sogar nicht beanstandet werde, daß führende Sozialisten ohne jede militärische Ausbildung Kriegsminister würden.

Die Neubauforderung wurde schließlich gegen die Stimmen der Sozialdemokratie angenommen.

Bei den Forderungen des Ausgabebudgets zur Beschaffung von Anlagen und Versuchen auf verkehrstechnischen Gebieten, Bau von Luftschiffen, Bau von Luftschiffhallen usw., weist der Berichterstatter Erzberger auf die große Bedeutung einer richtigen Auslese des Platzes für Hallen und die Konstruktion der Hallen hin. Es müsse mit der Gefahr einer Verstärkung der Hallen durch fremde Flugzeuge gerechnet werden.

Hierzu erklärte der Staatssekretär, daß auch nach seiner Ueberzeugung der Hallenfrage eine besondere Aufmerksamkeit zugewendet werden müsse. Er habe auch bereits seine Konsequenzen in dieser Richtung gezogen, was bei der entsprechenden Position des Nachtragsetats zum Ausdruck kommen werde. Eine drehbare Doppelhalle sei zunächst das Wichtigste. Alle bisher auf diesem Gebiete gewonnene Erfahrungen würden beim Bau dieser Halle berücksichtigt werden. Bei den Luftschiffen komme es vor allem auf einen großen Konstruktionsradius, weniger auf außerordentlichen Gehalt an. Das neue Luftschiff, das sich zurzeit auf der Hebelwerft in Bau befindet, werde in dieser und anderer Hinsicht erhebliche Verbesserungen aufweisen. Sowohl die Entwicklung der Luftschiffe, als auch der Hallenfrage habe die Marineverwaltung von Anfang an tatkräftiges Interesse entgegen gebracht.

Auf eine Anfrage gab der Staatssekretär Auskunft über die Beziehungen zu den einzelnen Luftschiffverkeuren.

Reppelin und Sülte-Panz

haben sich verpflichtet, vorläufig keines ihrer Luftschiffe an das Ausland zu verkaufen. Aus der Mitte der Versammlung wurde im Anschluß daran der Wunsch geäußert, daß die Verwaltung nun auch das noble officium der Unterfertigung dieser Unternehmungen auf sich nehme. Aus den weiteren Bemerkungen des Staatssekretärs ist ersahenswert, daß u. a. eine Gasanstalt für Flugzwecke erbaut werden soll.

Berichterstatter Erzberger wünschte die Unterstützung der Marineverwaltung für die Entwicklung einer ersten Maschine. Bei dem Kaiserpreis konnten sich die Konstrukteure und Erfinder nicht beteiligen. Doch wäre das wertvoller, da die Motorenfabriken ein geringes Interesse an den Umwälzungen auf den Gebieten des Motorbaus hätten.

Der Staatssekretär pflichtete den Ausführungen Erzbergers bei und sagte zu, daß die Marineverwaltung alles tun werde, daß das Flugwesen durch freie Konkurrenz gefördert und den Konstrukteuren möglichst Spielraum für eigene Ideen gelassen werden.

Darauf wurde die Position des Marinetaats erledigt. Morgen Kolonialetat.

Der Balkankrieg.

Die Finanzsorgen der Türkei.

w. Konstantinopel, 19. Febr. Der Finanzminister erschien seit 4 Tagen nicht im Ministerium, was zu den bisher und jetzt noch unbefriedigten Gerüchten, von seiner Demission und der bevorstehenden Ernennung Usdabil Paschas zu seinem Nachfolger Anlaß gab. De

Die Wirkung war geradezu überraschend.

Dies Wort des Herrn Valentin Krump, Bädermeier, in Köln a. Rh., Arzelenwall 76. Nachdem er viele Mittel angemacht hatte und sogar das Kölner Inhalatorium besuchte, aber kein Besseres erlangte und sich nicht weigern, im Gegenteil verschlimmerte sich. Er ist nun froh, daß es ein Mittel gibt in Form des Inhalators, das über alle anderen Wirkung überaus ist. In Köln a. Rh., Bädermeier, Arzelenwall 76. Die große Wirkung, in Konstantinopel, Usdabil Pascha werden an Verlangen von Engel-Apothek, Frankfurt a. M., verstanden.

Kurszettel des „Mannheimer General-Anzeiger, Badische Neueste Nachrichten“.

Mannheimer Effekten-Börse.

Table of Mannheim stock market prices, including Pfandbriefe, Obligations, and Aktien.

Aktien Industrieller Unternehmungen.

Table of stock prices for industrial companies, categorized by sector.

Wien, 18. Febr. Nachm. 1.30 Uhr.

Table of Vienna stock market prices for various securities.

Berliner Effekten-Börse.

Table of Berlin stock market prices, including credit institutions and bonds.

Pariser Produktenbörse.

Table of Paris commodity market prices for various goods.

Berliner Effekten-Börse.

Table of Berlin stock market prices, including bonds and foreign exchange.

Aktien.

Table of stock prices for various companies, including banks and industrial firms.

Aktiendirektor u. ausländ. Transportanstalten.

Table of stock prices for directors and foreign transport companies.

Frankfurter Effekten-Börse.

Table of Frankfurt stock market prices, including bonds and stocks.

Pfandbriefe Prioritäts-Obligations.

Table of mortgage and priority bond prices.

Produkten-Börsen.

Table of commodity market prices for various goods.

Staatspapiere. A. Deutsche.

Table of German government bond prices.

Isländische Effekten-Börsen.

Table of Icelandic stock market prices.

Berliner Produktenbörse.

Table of Berlin commodity market prices.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market prices.

Londoner Effektenbörse.

Table of London stock market prices.

Liverpooler Produktenbörse.

Table of Liverpool commodity market prices.

Pariser Effekten-Börse.

Table of Paris stock market prices.

Pariser Effekten-Börse.

Table of Paris stock market prices.

Budapester Produktenbörse.

Table of Budapest commodity market prices.

Bank- und Versicherungs-Aktion.

Table of bank and insurance company stock prices.

Wiener Effekten-Börse.

Table of Vienna stock market prices.

Antwarpener Produktenbörse.

Table of Antwerp commodity market prices.

Amsterdamer Produktenbörse.

Table of Amsterdam commodity market prices.

Anfangskurse.

Table of opening prices for various commodities.

Zucker.

Table of sugar market prices.

Kaffee.

Table of coffee market prices.

Wolle.

Table of wool market prices.

Marx & Goldschmidt, Mannheim.

Table of Marx & Goldschmidt stock prices.

Produkten-Börsen.

Table of commodity market prices.

Liverpooler Produktenbörse.

Table of Liverpool commodity market prices.

Budapester Produktenbörse.

Table of Budapest commodity market prices.

Antwarpener Produktenbörse.

Table of Antwerp commodity market prices.

Amsterdamer Produktenbörse.

Table of Amsterdam commodity market prices.

Advertisement for RAY-SEIFE (Ray Soap) featuring a rooster logo and text describing the product's benefits.

Preussische Pfandbrief-Bank

Bilanz pro 1912.

Table with financial data for Preussische Pfandbrief-Bank, including Aktiva (Assets) and Passiva (Liabilities) sections with various sub-items and their corresponding values.

Preussische Pfandbrief-Bank

Dannenberg, Gortan, Zimmermann.

Stellen finden, Bureau, and other small advertisements.

Haasenhein & Voelker AG advertisement.

Rentenhaus advertisement.

General-Vertreter advertisement.

Mannheim Pfandbrief advertisement.

Announcements advertisement.

Seuerversicherung advertisement.

Unterricht Lehrerin advertisement.

Vermisontes advertisement.

Weymanns Luft advertisement.

Geldverkehr advertisement.

Liegenschaften advertisement.

Wohnung advertisement.

Speyerstr. 18, 3. St. advertisement.

Lawn-Tennis-Club and Eisbahn advertisement.

Zu vermieten advertisement.

Möbl. Zimmer advertisement.

Range Mütterstr. 68 advertisement.

Speyerstr. 18, 3. St. advertisement.

U3, 11 advertisement.

Möbl. Zimmer advertisement.

L2, 7 advertisement.

Q1, 2 advertisement.

U4, 11a, 3. Etad. advertisement.

Möbl. Zimmer advertisement.

L14, 8 advertisement.

Q7, 6 advertisement.

Main body of text containing various news articles, announcements, and advertisements.

Fabrikanten- und Schreinermeister-Vereinigung (E. V.) — MANNHEIM.

Unsere Mitglieder machen wir die traurige Mitteilung, dass unser Gründungsmitglied

Herr Schreinermeister

Michael Kurz

nach schwerem Leiden sanft verschieden ist. Wir werden dem Entschlafenen ein trübes und dankbares Andenken bewahren.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 20. Februar, nachmittags 4 Uhr von der Leichenhalle aus statt und ersuchen wir unsere Mitglieder sich recht zahlreich an der Beerdigung unseres Kollegen zu beteiligen.

Der Vorstand.

Mk. 300.-

von best. Vertriebswegen gesucht gegen Sicherheit; Rückzahlung bis 1. 10. 13. Offert. unter 12676 an die Expedition d. Bl.

Verkauf

Hausbesitzer

kaufen jederzeit

Tapeten- Reste

zu äußerst billigen Preisen bei

Lift & Schlatterbed

P 7, 1.

Saison-Ausverkauf.

Tafel-Service « » Kaffee-Service
Trink-Service
Gebrauchs- und Geschenkartikel
außergewöhnlich billig

Louis Franz Paradeplatz 2, 2.

Der auf Samstag, den 20. März 1913 in das Method in Redarhousen anberaumte Zwangsversteigerungstermin...

Versteigerung.

Mittwoch, 5. März 1913 und den darauffolgenden Freitags, 7. März und Samstag, 8. März, nachmittags von 2 Uhr an...

Öffentliche Versteigerung

gegen Barzahlung statt. Die Uhren, Gold- und Silbergegenstände...

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 20. Febr. 1913 nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung...

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 20. Febr. 1913 nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung...

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 20. Febr. 1913 nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung...

Vermischtes

Herren

Können Ihren Bedarf in Anzügen nach Maß in ohne Preis-Kaufschlag in Raten oder längerem Ziel bei einem besseren Maßgeschmack...

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, 20. Febr. 1913 nachmittags 2 Uhr werde ich im Pfandlokal Q 6, 2 hier gegen bare Zahlung...

Weinrestaurant

beabsichtigt, p. Ost. 1913 in mein Haus (Eberk. nahe Theat.) über. Platz, Wein- keller zu errichten. Bitte Off. u. Zeichnungen, Firma u. Nr. 12678 an die Expedi-

Kaufshe

schönes Haus in Heidesberg gegen Grundrente etc. zu verpachten. 25000. Off. Off. p. Ost. T 4 Heidelberg.

Marianne Sachs

Damenschneiderin Lange Rötterstr. 1 in Weinheimer Bahnh. Anfertigung aller Arten Damengarderobe Civile Preise.

Geldverkehr

Mark 40—60 000 als 1. Hypothek auf prima Grundst. am Kaiserweg unter 10% d. Schätzung v. Selbstbesitzer auf 1. Oktober a. c. gef. Offert. unt. Nr. 12614 an die Exped.

Stellen finden

Modern eingerichtete Buchdruckerlei mit Buchbinderlei sucht speziell bei Großbuchverlegern eingetragene Vertreter gegen hohe Provision. Off. Angebote unt. Nr. 12628 an die Expedition.

Sichere Stellen

mit jährl. 6000 Mk. u. mehr. Off. unt. Nr. 12628 an die Expedition.

Bestellte

Stenotypistin der an dauernder Stellung gelegen ist und schon ähnliche Vorkenntnisse besitzt, per 1. April a. c. eventl. früher schon von größerem Industrie-Etablissement gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. Nr. 70002 an die Expedition d. Bl. erdienen.

Einige tücht. selbständige Näherinnen,

die schon in einem Konfektionsgeschäft tätig waren, für unser Werdener-Modell gesucht. 70001 B. Kaufmann & Co. P 1, 1.

Stellen finden

Modern eingerichtete Buchdruckerlei mit Buchbinderlei sucht speziell bei Großbuchverlegern eingetragene Vertreter gegen hohe Provision. Off. Angebote unt. Nr. 12628 an die Expedition.

Sichere Stellen

mit jährl. 6000 Mk. u. mehr. Off. unt. Nr. 12628 an die Expedition.

Bestellte

Stenotypistin der an dauernder Stellung gelegen ist und schon ähnliche Vorkenntnisse besitzt, per 1. April a. c. eventl. früher schon von größerem Industrie-Etablissement gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. Nr. 70002 an die Expedition d. Bl. erdienen.

Einige tücht. selbständige Näherinnen,

die schon in einem Konfektionsgeschäft tätig waren, für unser Werdener-Modell gesucht. 70001 B. Kaufmann & Co. P 1, 1.

Sichere Stellen

mit jährl. 6000 Mk. u. mehr. Off. unt. Nr. 12628 an die Expedition.

Bestellte

Stenotypistin der an dauernder Stellung gelegen ist und schon ähnliche Vorkenntnisse besitzt, per 1. April a. c. eventl. früher schon von größerem Industrie-Etablissement gesucht. Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen unt. Nr. 70002 an die Expedition d. Bl. erdienen.

Einige tücht. selbständige Näherinnen,

die schon in einem Konfektionsgeschäft tätig waren, für unser Werdener-Modell gesucht. 70001 B. Kaufmann & Co. P 1, 1.

Red. u. Tailleurarbeiten

gef. Marie Effen, 12373. Off. unt. Nr. 12628 an die Expedition.

Red. u. Tailleurarbeiten

gef. Marie Effen, 12373. Off. unt. Nr. 12628 an die Expedition.

Red. u. Tailleurarbeiten

gef. Marie Effen, 12373. Off. unt. Nr. 12628 an die Expedition.

Braves Reich. Mädchen

von auswärts für Hausarbeit u. l. März gesucht. 70007 E 5, 12, post. Ein reiches Mädchen für sämtliche Hausarbeiten sofort gef. 70005 Mittelstraße 3.

Lehrlings-Gesuche

Für Kolonialwaren und Textilwaren-Geschäft ein Sohn tücht. Eltern als Lehrling gef. Gute Schulung nicht erforderlich. 70006 Gd. Markt, 11. 11. 12. 13.

Stellen suchen

Da Mann, 19 J., gel. Raum, sucht Stelle als Lehrling. Off. unt. Nr. 12626 an die Exped. d. Bl. Wrautein 20 Jahre alt, sucht Aufangsstelle als Büro od. als Verkäuferin per sofort oder 1. März. Off. unt. Nr. 12625 an die Exped. d. Bl. Tüchtige, fleißige Frau sucht Beschäftigung im Waschen u. Putzen. Frau Meier, Jungbühlstr. 20, 12619. Tüchtige Frau sucht per 1. ein Bureau zu putzen. Off. u. 12624 an die Exped.

Gerichtszeitung.

Mannheim, 12. Febr. Strafkammer III. (Schluß). Bevor sie ausging, ertrug die beschuldigte Philomene Speck in Waldhof den Gasdauertod und nahm den Inhalt im Behälter von 1280 Mark an sich. Urteil: 4 Wochen Gefängnis. Der Arbeiter Friedrich Beeg und Marg Heuschel brachten am 15. Dezember v. J. mit Hilfe eines falschen Schlüssels bei einer Frau Sonnen in Waldhof, bei der Beeg früher gewohnt hatte, ein und stahlen Kleider im Werte von 40 Mark. Beeg wird zu einem Jahr Gefängnis, Heuschel wegen Beihilfe zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt. Mannheim, 13. Febr. Strafkammer I. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Schmitt. Die Hofenarbeiter Konrad Rugin und Rich. Silber und die Matrosen Heinrich Stumpf und Joseph Wernhart erbrachen in der Nacht vom 18. zum 19. November vorigen Jahres am Rheinischen einen Eisenbahnwagen und stahlen eine Menge Häfen mit ferdensierter Milch. Rugin erhält 3 Monate, Silber 6 Wochen, Stumpf 8 Wochen und Wernhart 1 Woche Gefängnis. Die Händlerin Vina Kräuter und die Kaufleute Richard Volke und Hermann Windisch haben ohne Wandergewerbeschein Korsett bei Weibhänden vertrieben und sind deshalb von der Steuerbehörde in Heidelberg genommen worden. Die hinsichtlich der Kräuter und Volke auf 1050 Mark bemessen wurden, während gegen Windisch auf 720 Mark erkannt wurde. Die heutige Verhandlung, an der Finanzamtbeamter Klum als Vertreter der Finanzbehörde teilnahm, behandelte die Hauptsache um die Gewerbesteuer. Die Strafkammer trat dem Standpunkte der Steuerbehörde bei und bestätigte das Urteil.

Briefkasten.

Abonent Nr. 11. Um die Heden aus dem Marmor zu entfernen, wird eine kleine Dose Salpêtre gepulvert aufgetragen und dabei, damit das Pulver nicht so schnell verdunstet, nach 5-6 Stunden entfernt man die Dose durch eine neue und führt so fort, bis die Heden verschwunden sind. Gravelles hat diese so darzulegen, so wickelt man das Pulver mit Chloroform oder warmem Wasser und 2 Teilen Soda, 1 Teil geschlämmten Bismut und 1 Teil gepulverten Kalk, alles tüchtig vermischt, derührt die Mischung mit Wasser zu einer Paste, reibt mit dieser den Stein, löst die Paste einige Minuten darauf und wäscht schließlich mit Wasser und Seife ab. Um Flecken aus Lacken zu entfernen, taucht man einen reinen reinen Schwamm mit Benzol an und reibt damit die fleckigen Stellen vorzüglich ab. N. 2. Um Spielkarten zu reinigen, legt man sie auf angefeuchteten reinen Handtüchern, jede Karte einzeln und die Vorderseite nach oben, auf einen Tische auf. In einer nebenstehenden, mit lauem, reinem Wasser gefüllten Schüssel hat man vorher einen steinlich grünen, sehr lauberen Schwamm gut eingeweicht. Diesen Schwamm drückt man nun rein aus und wäscht damit die Karten ab, wobei sie am und wiederholt das gleiche Verfahren für die Rückseite. Dann überträgt man die Karten auf ein sauberes, nicht zu weiches Tuch und legt sie unter die Presse. Sobald die Blätter wieder völlig trocken sind, werden sie mit einem reinen Tuche und ebenfalls mit etwas Talcum dust gerieben. Abonent Graf v. R. 1221. Nach den von uns eingereichten Urkundungen wird im allgemeinen dem Wohlmannschen System der Vortanz gegeben. Stammtisch „Der Bärbel“. 1. Der Schwärze Kletterer hat nur eine Klasse. Sein Besto verleiht dem Adel. 2. Goldkette bringt weder der Schwärze Kletterer noch der Orden pour le merite den Inhabern ein. Abonent Th. 28. Um die Flecken zu entfernen, müssen die mit einer Paste gerieben werden, die aus 2 Teilen Soda und 1 Teil geschlämmten Bismut und fein granuliertem Kalk, mit Wasser zu einem Teige gerührt, besteht. Nach dem Weiben legt man eine Schicht dieser Paste einige Minuten auf dem Fleck und wäscht dann mit Wasser und Seife nach. Abonent K. 2. 1. Nach unserer Meinung hat der Artikel keine große Zukunft und erachten wir in anbetracht der geforderten Summe des Risiko für die Erwerber des Patents, etc. Rechts als an hoch. Wir vermögen also zum Abschluss des Geschäftes nicht zu raten. 2. Für Mannheim-Stadt 10% Pla. Abonent Dr. B. 1. Der Panamafanal soll im Jahre 1915 eröffnet werden. 2. Das Eisenbahnnetz, die Kriegs- und Handelslage der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat 45 weiße Sterne im blauen Felder am Flaggen, d. h. die Zahl der gegenwärtig in der Union selbständig existierenden Staaten. 3. Der liberale, demokratische Geist ist am 5. Februar 1909 in Turin beschloßen. 4. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 5. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 6. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 7. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 8. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 9. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 10. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 11. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 12. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 13. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 14. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 15. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 16. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 17. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 18. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 19. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 20. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 21. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 22. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 23. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 24. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 25. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 26. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 27. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 28. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 29. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 30. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 31. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 32. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 33. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 34. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 35. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 36. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 37. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 38. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 39. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 40. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 41. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 42. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 43. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 44. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 45. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 46. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 47. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 48. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 49. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 50. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 51. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 52. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 53. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 54. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 55. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 56. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 57. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 58. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 59. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 60. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 61. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 62. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 63. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 64. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 65. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 66. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 67. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 68. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 69. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 70. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 71. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 72. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 73. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 74. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 75. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 76. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 77. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 78. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 79. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 80. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 81. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 82. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 83. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 84. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 85. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 86. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 87. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 88. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 89. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 90. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 91. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 92. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 93. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 94. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 95. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 96. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 97. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 98. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 99. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen. 100. Der erste Generalstaatsrat war von 1848 bis 1850 in Preußen.

Wasser und Salz sind billig

daran sollten Sie denken, wenn man Ihnen an Stelle des echten Liebig's Fleisch-Extrakt ein billigeres „Ersatz“-Produkt anbietet, Meist enthalten nämlich solche Fabrikate eine erheblich grössere Menge Wasser als der echte „Liebig“; weiterhin ist ihnen billiges Kochsalz zugesetzt! Liebig's Fleisch-Extrakt enthält dagegen nur gerade genügend Wasser, um ihn halbfest zu erhalten; Kochsalz oder irgendwelche anderen Zusätze überhaupt nicht. Sie bezahlen in ihm lediglich reine eingedickte Fleischbrühe. Diese Reinheit bedingt die grosse Ausgiebigkeit und damit auch die Preiswürdigkeit von

Liebig's Fleisch-Extrakt



